

Die WELT

Jüdische

Unpolitisches
Familienblatt

illustrierte Zeitung

REDAKTION UND ADMINISTRATION

Abonnementpreis

ganzjährig:

Tschechoslowakei	Kč	60.—
Oesterreich	Sch	15.—
Schweiz	Fr	12.—
Frankreich	Franz. Fr.	54.—
Jugoslawien	Dinar	150.—
Uebr. Ausland	Schweiz. Fr.	12.—

Erscheint vierzehntägig

PRAHA XII.

Slezská 128 Tel. 55.740

BRUNN

Bratislavská 67/7

WIEN I.

Stallburgg. 4/3 Tel. R 22.943

TRIESTE

Herbert Cohn,

Via C. de Ritimeyer No. 9

TEL-AVIV

Martin Ksinski,

Ben Jehuda 13.

Prag 28. Oktober 1936. 12. Cheschwan 5696. No. 18/19

AUS DEM INHALT:

Jüd'scher Sport. — en in Palästina. — Armin Wilkowitzsch: Diogenes
Chaim Bloch: Dreins. — Der König und sein Arzt. — Bernhard
Schiffmann macht Theater. — Felix Langer: Die Juden in Russland?
— Palästina er aus Belgien. — Lotte Jonas: Französische Ju-
den und französische Judenviertel. — Pers'en in jüdischer Erinne-
Josef Fränkel: Bildlacht! — Die Juden in Wien. — M. Schrako:
Rippel: Jüdisches alles! — Marek Scherlag: Arbeit in Palästina.
des jüdischen Oste Sagen aus dem Leben zines Hofjuden (Schluss).
Bruno Heilig: Fried Weltspiegel. — Bilder aus aller Welt u. v. a. m.

Aus dem Ghetto von Venedig



Ein mittelalterliches Hochhaus



Der pittoreske „Rio di Ghetto“



Das Zentrum „Campo di Ghetto nuovo“

Unser
Roman:
Schiffmann
macht alles!

S. 11.

Lesen Sie
die
JHZ

S. 12.

Frieden in Palästina.

Von Bruno Heilig.

Fast sechs Monate hat der Bürgerkrieg in Palästina gedauert. Es sind über dreihundert Menschen gefallen und mehr als tausend verwundet worden. Die Juden haben neunzig, die Araber über zweihundert und die Engländer dreissig Tote zu beklagen. Der Bandenkrieg wurde brutal und rücksichtslos geführt, die Terroristen schonten auch Frauen und Kinder nicht. Es war ein nervenaufreibender Kleinkrieg, ein ziel- und sinnloses Morden. Mit Geldmitteln, deren ausländische Herkunft mit Bestrebungen des arabischen Volkes nichts zu tun hatte, wurden Terrorbanden bezoldet, die dann das arabische Volk selbst unter Druck setzten, die arabischen Kaufleute und Bauern zu Streik und Boykott gegen die Juden zwangen und das ganze Land zu einem einzigen riesigen Hinterhalt machten.

Es war eine furchtbare Probe für die Juden in Palästina. Sie wollen keinen Krieg mit den Arabern, sie sind nach Palästina gekommen, um dort zu arbeiten und nur um zu arbeiten. Sie wollen in Palästina zu Hause sein und sonst nichts. Dass sie das dürfen, hat ihnen die Welt feierlich versprochen und England wurde beauftragt, dieses Versprechen der Welt in die Realität umzusetzen.

Es war nicht Feigheit, dass sie sich auf den Krieg nicht eingelassen haben. Sie haben ihren Mut und ihre Bereitschaft, alles für ihre Sache zu opfern, in der Verteidigung glänzend bewiesen. Es ist in den sechs Monaten des Bürgerkrieges nicht ein einziger Einbruch arabischer Banden in eine jüdische Siedlung gelungen. Wo ein Angriff erfolgte, wurde er schnell abgewiesen. Dabei gingen die Juden auch ihrer Arbeit nach, ja sie hatten mehr zu arbeiten als früher, denn sie mussten durch eigene Produktion ersetzen, was früher die Araber zur Ernährung der jüdischen Städte beigetragen hatten. Tagsüber Arbeit auf dem Feld, nachts Wache und Kampf.

Man weiss noch nicht, wie die englische Mandatarmacht nun die Verhältnisse in Palästina regeln wird. Vor einigen Wochen, als der irakische Außenminister Nuri Pascha im Interesse eines Friedensschlusses vermittelte, hiess es, England sei bereit, die Forderungen der arabischen Nationalisten, dass die jüdische Einwanderung eingestellt und der jüdische Bodenkaufl verboten werde, zu erfüllen oder ihnen wenigstens sehr entgegenzukommen. Die Vermittlung Nuri Paschas scheiterte, aber es wurden neue Verhandlungen mit den arabischen Königen aufgenommen, die sich bereit erklärten, ihren Einfluss auf die palästinensischen Araber aufzubieten, damit sie den Streik und den Terror doch aufgeben. Auf Grund der Empfehlungen der arabischen Könige hat nun das Oberste Arabische Komitee, das den Aufstand in Palästina leitete, den Abbruch der Aktion beschlossen. Die arabischen Könige vertrösten die palästinensischen Araber auf Englands Fairness, bei dem die arabischen Rechte gut aufgehoben seien.

Zionistische Kreise befürchten, dass die arabischen Könige eine Zusage Englands im Sinne der Einschränkung oder gar Einstellung der jüdischen Einwanderung besitzen. Eine Meldung, die dieser Tage aus Warschau kam, scheint diese Befürchtung zu bestätigen. Es hiess nämlich, dass die Auswanderung polnischer Juden nach Palästina bereits abgebrochen sei. Man wird in der nächsten Zeit über diese Frage Klarheit bekommen müssen. England wird, wenn es vor dem arabischen Terror tatsächlich zurückweicht, einen schweren Stand vor dem Völkerbund haben. Die Mandatskommission des Völkerbundes hat sich wiederholt mit dem Palästina-Problem beschäftigt und klar ausgesprochen, dass sie an den eindeutigen Bestimmungen des Mandats festhalte und von England dessen strikte Erfüllung verlange. In der Mandatskommission wurde auch sehr offen Kritik geübt an dem militärischen Verhalten Englands

in Palästina. Es wurde gesagt, dass England überhaupt nicht den ernstesten Willen, in Palästina Ordnung zu machen, gezeigt habe und dass es nicht unschuldig sei an der Entartung des Konflikts. Es haben sich auch massgebende Persönlichkeiten und Organisationen ausserhalb des Völkerbundes für die Erfüllung des Mandats eingesetzt. Hervorragende amerikanische Politiker unter der Führung des Senators Borah haben sich in diesem Sinn an die englische Regierung gewendet, gleichzeitig aber auch die eigene Regierung aufgefordert, in London zu intervenieren. Amerikanische Senatoren haben nach einer Reise durch Palästina vor der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten ähnlich gesprochen.

Es ist wirklich schwer denkbar, wie England um seine eindeutige Verpflichtung herumkommen könnte. Wenn es aber doch zu Massnahmen gegen die jüdische Einwanderung kommt, kann man wohl sicher sein, dass sie nicht von Dauer sein werden. Die Juden werden ihren Lohn für ihre Zurückhaltung bekommen. Durch die Ablehnung des Arguments der Gewalt ha-



Franzbranntwein schützt vor Verkühlung und Folgekrankheiten

ben die Juden einen neuen moralischen Rechtstitel auf die Besiedlung Palästinas erworben. Wer sich so verhält, dem kann niemand mit gutem Glauben nachsagen, er wolle andere unterdrücken oder unterdrücken. Wer die Gewalt in so entschiedener Weise ablehnt, vor dem hat sich keiner zu fürchten. In härtester Nervenprobe haben die Juden neuerlich gezeigt, dass sie in Palästina nur arbeiten wollen, dass sie das Land, in dem sie frei leben möchten, mit dem edelsten Instrument erobern wollen, mit ihrer Hände Arbeit. Sie wollen es erobern, ohne jemand zu verdrängen. Das wird einmal anerkannt werden müssen. Die Anerkennung kann aber nur in der Weise erfolgen, dass man den Juden die Arbeit in Palästina wieder uneingeschränkt freigibt.



FLÜGEL
UND
PIANINOS

Im verfassungsrechtlichen Ausschuss des Prager Abgeordnetenhauses wurde die Gesetzesnovelle durchberaten, durch welche die Organisation der jüdischen Religionsgemeinschaft in den böhmischen und mährisch-schlesischen Ländern ergänzt wird. Referent dieser für das jüdische Leben in den historischen Ländern überaus wichtigen Novelle war Abgeordneter Dr. Ang. Goldstein. Die Novelle wurde nach seinem Bericht vom Ausschuss angenommen und über Antrag Dr. Goldsteins wurden einstimmig die nachfolgenden beiden Resolutionen angenommen:

1. Die Regierung wird aufgefordert, darauf zu achten, dass in allen jüdischen Kultusgemeinden der Tschechoslowakei und in allen höheren Organisationsseinheiten das demokratische Wahlrecht eingeführt werde.
2. Die Regierung wird aufgefordert, im Sinne des Gesetzes vom 6. Februar 1920 dahin zu wirken, dass es bald zu einer Vereinigung aller jüdischen Kultusgemeinden in Gross-Prag komme.

erstklassig in Ton und Ausführung in grösster Auswahl bei
Karl Moravec Klaviermacher
Brünn Salzamtsg. 6 (Mezzanin).
Günstige Ratenzahlungen, Umtausch, Miete.
Reparaturen u. Stimmungen billigst.

KRONPRINZEN ZU BESUCH BEIM
BELZER REBBE. „Zsidó Ujság“ meldet, dass der griechische Kronprinz und der Prinz von Dänemark, letzterer ein Neffe König Eduards von England, während der verflochtenen Feiertage in Belz weilten und dem Belzer Rebbe einen Besuch abgestattet haben.

ELEGANTE LUXUS HERREN- u. DAMENSCHUHE
verfertigt nach Mass bestens und billigst
KARL LEDEN
Bünn-Kröna 65.
Reparaturen werden ebenfalls billigst durchgeführt.



Der König und sein Arzt.

PROFESSOR NEUMANN, EDUARD VIII. UND DER WUNDERRABBI.

„Professor Neumann ist in Prag,“ hiess es kürzlich — und jeder wusste, wer der Mann mit diesem nicht ungewöhnlichen Namen ist. Der Besuch des englischen Königs in Wien hat ihn, den die Wissenschaft schon seit vielen Jahren zu ihren Koryphäen rechnet, mit einem Schlag populär gemacht. Allerdings, von dem schweigsamen Herrn war in Wien nicht ein Sterbenswörtchen zu erfahren gewesen, das die Zeitungen über seine Beziehungen und seine Unterredungen mit dem König informiert hätte; um so neugieriger war man hier in Prag: vielleicht würde Professor Neumann hier sein Schweigen brechen?

Heinrich Ritter von Neumann, als Jude noch unter Kaiser Franz Josef geadelt, ist vielleicht der grösste Ohrenspezialist der Welt. Er hat den spanischen Exkönig Alfons XIII., Titulescu und andere bekannte europäische Persönlichkeiten behandelt. Aber erst der Besuch, den er von Eduard VIII. erhielt, machte den Professor bekannt, als es jahrzehntelange wissenschaftliche Arbeit vermocht hatte. — Sechs Tage lang belagerten die Reporter und Fotografen das nächst dem Burgtheater gelegene Haus, Oppolzer-gasse 6, und warteten, bis der schlanke, jugendliche Herr aus dem Auto sprang und in der Wohnung des Professors verschwand, um erst ein bis

zwei Stunden später wieder herauszukommen. Man wusste, dass der König nach den kurzen Minuten der Ohrenbehandlung, der er sich bei Professor Neumann unterzog, immer noch eine Tasse Tee bei seinem Arzt trank und sich mit ihm über alle möglichen Dinge unterhielt. — Aber über welche Dinge? Man konnte sich kaum vorstellen, welche gemeinsamen Themen der alte, fromme jüdische Arzt und der Herrscher des British Empire hätten finden können. Aber dem musste wohl so sein, denn die Wartenden auf der Strasse sahen an dem heiteren, lebendigen Gesichtsausdruck des zurückkommenden Königs, dass er sich ausgezeichnet unterhalten habe.

Sprach man über jüdische Probleme? Sehr wahrscheinlich; denn gerade während der Besuchstage des Königs in Wien hatten die Engländer wieder heftige Kämpfe mit den Arabern in Palästina durchzumachen. Man sprach aber sicher auch über ärztliche Fachfragen, denn eines Tages kam der Professor zusammen mit seinem Besuch heraus und begleitete ihn in die zweite Wiener Ohrenklinik, deren Leiter er ist und die er dem König zeigte.

Jetzt sahen wir den Arzt des Königs in Prag: ein bedächtig schreitender, untersetzter alter Herr mit charakteristischem Gelehrtenkopf. Er spazierte von seinem Hotel aus durch die ganze Stadt hinunter zur Moldau — zur Altneschul, wo er dem Frühgottesdienst beiwohnte. Dann, gegen Mittag, besuchte er ein rituelles Speise-lokal in der Judenstadt, und hier ereignete sich ein Zusammentreffen, das jedem, der dabei war, unvergesslich bleiben wird. Im Nebenzimmer speiste einer der bekanntesten Wunderabbener der Tschechoslowakei. Als der Rabbi aus dem Nebenzimmer kam und Professor Neumann ihn sah, bedeckte er sein Haupt und schritt auf den alten Herrn zu, indem er ihn mit einer hebräischen Grussformel ansprach. Dann sprachen die beiden Männer miteinander, und es war ein seltsames Bild, den grossen Gelehrten mit dem heiligen Mann Aug in Aug zu sehen; den weltgewandten Arzt, der soeben einen König geheilt hatte, mit dem alten Talmudgelehrten mit der dreieckigen Mütze aus Pelz...

Noch lange nach dieser Begegnung trug das Gesicht des Wiener Arztes ein heiteres Lächeln.

**INSERIEREN
BRINGT
ERFOLG**

Französische Juden und Pariser Judenviertel

Von Lotte Jonas.

Das letzte Ghetto der Pariser Juden vor der Revolution waren die heute in keinem Baedeker mehr auffindbaren Quartiers von Saint-Martin und Saint André-des-Arts. Es umfasste nur eine sehr kleine Gemeinde von ungefähr 500 Mitgliedern. Aus den Registern, welche die Juden gleich allen anderen Nichtkatholiken über ihre Geburten, Heiraten, Berufe und Beerdigungen zu führen gezwungen waren, erhellt, dass in der ganzen Zeit von 1717 bis 1789 nicht mehr als nur 171 Todesfälle zu verzeichnen waren. Von den höchstens im ganzen Reich ansässigen 50.000 Juden fiel die weithaus grösste Anzahl von 20.000 auf den Elsass, auf denen der schwerste Druck lag und die auch am längsten während der Revolution auf die Gewährung der Bürgerrechte warten mussten; 2000 kamen auf Lothringen und Metz und die übrigen setzten sich aus sehr kleinen Gemeinden zusammen, die nach der letzten Judenvertreibung unter Karl VI. zumeist in den päpstlichen Gebieten innerhalb Frankreichs, in Avignon, Carpentras und der Grafschaft Venaissin Zuflucht gefunden hatten.

Nachdem am 27. September 1791 alle französischen Juden von der konstituierenden Versammlung nach rastlosen Bemühungen, unterstützt von Abbé Grégoire, Mirabeau und Robespierre u. a., das französische Bürgerrecht und die Zusage der freien Ausübung ihres religiösen Kultes erhalten hatten, siedelten sie als Pariser Bürger freizügig in alle Quartiers der Stadt über. Nicht, dass sie den Zusammenhang mit der alten Gemeinde verloren hätten. Schon früh gab es bei den Pariser Juden „Confréries israélites“, jüdische Genossenschaften zu brüderlicher Barmherzigkeit, die Krankenpflege und weitreichende Armenunterstützung ausübten. Zu Zeiten der Revolution kannte man sieben verschiedene Vereinigungen, welche die verhältnismässig stattliche Anzahl von 212 Mitgliedern aufwies. Später schmolz das Konsistorium im Jahre 1809 die sieben Bruderschaften in eine einzige Hilfsgesellschaft zusammen.

Am klarsten überblickt man die Geschichte der französischen Juden in drei Abteilungen:

Die aufblühende glanzvolle Zeit vom Reich der letzten römischen Kaiser an bis zu den Kreuzzügen.

Das mittelalterliche Judentum des Ghettos, der Verfolgungen und Unterdrückung bis zur letzten Vertreibung der Juden aus Frankreich unter Karl VI.

Und die neue Zeit, die mit den liberalen Ideen des frühen 18. Jahrhunderts beginnt, in der französischen Revolution ihren Höhepunkt erlebt und bis in die heutige Zeit die völlige Gleichberechtigung der Juden als Staatsbürger aufrecht erhalten hat.

Unter den letzten römischen Kaisern finden wir eine ziemlich grosse Verbreitung der Juden in Frankreich. Als Landwirte, Kaufleute und Handwerker, vorzugsweise Goldschmiede und Aerzte, lebten sie mit der galloromanischen Bevölkerung in bestem Einvernehmen. Katholische Priester sah man häufig als Tischgäste in jüdischen Familien und Mischehen waren keinesfalls selten.

Wenn auch im fünften Jahrhundert Ausschreitungen, wie Zwangstaufen, vorkamen, so waren es vorübergehende Unbilden; unter Karl dem Grossen genossen die Juden sogar eine gewisse Bevorzugung, da der Kaiser ihre Klugheit schätzte und selbst seiner Gesandtschaft an Harun al Raschid den Juden Isaak beigab. Sein Sohn Ludwig der Fromme war den Juden womöglich noch günstiger. Von ihm stammt das grossherzige Wort: „Der apostolische Glaube befiehlt uns, Gutes zu tun an denjenigen, die unseren Glauben haben, aber er verbietet uns nicht, das Gleiche an denen zu tun, die anderen Glaubens sind.“ Treu diesen Prinzipien, hob er die Einrichtung



Gotisches Haus in der Rue Vieille du Temple.

auf, welche die Juden, ihr Leben und ihr Vermögen, der Gnade der Christen anheimgaben, verbot die Wasser- und Feuerprobe und die Spezialisteuern, die sie bisher drückten. Bezeichnend für die damalige Einstellung zum Judentum ist der Uebertritt von Ludwigs Hofkaplan selber zur jüdischen Religion.

Im 9. und 10. Jahrhundert gründeten die französischen Juden bedeutende Kolonien in Worms, Mainz, Magdeburg und anderen deutschen Städten und unter den ersten Capetingern begannen bald ihre Schulen mit den spanischen zu wetteifern. Ganz besonders ragt aus der Zeit um 1000 der Zeit um 1000 der Jude Gerson, „das Licht der Verbannung“ genannt, hervor, der Talmud-Kommentare verfasste und sich für das Verbot der Polygamie und die einseitige Scheidung (nur der Mann besass dazu das Recht) einsetzte. Und der Weise R. Salomon Jizchaki, unter dem Namen Raschi bekannt, ist durch seine Talmud- und Pentateucherklärungen, die bis heute eine unentbehrliche Begleitung zu dem heiligen Text bedeuten, in gewisser Hinsicht der Schöpfer der modernen Bibelauslegung.

Mit den Kreuzzügen schliesst diese Blütezeit französischen Judentums.

Das mittelalterliche Paris, das sich in finsternen engen Gassen um Notre Dame drängte, war ein schmutziger, verwahrloster Aufenthalt. Charakteristisch ist die Tatsache, dass ein Sohn Ludwig VII. in den Strassen von Paris durch einen Sturz vom Pferde getötet wurde, da dieses scheute, als ihm ein Schwein vor die Beine lief. Und Philippe-Auguste, der in der Geschichte



Alter Jude auf dem Weg zur Synagoge.



Citronenverkäufer.

des jüdischen Volkes eine so böse Rolle spielen sollte, ordnete erst daraufhin das Pflastern der Hauptstrasse an, weil er es am offenen Fenster seines Schlosses vor dem aufspritzenden Schlamm durch die Karren und üblem Geruch nicht mehr ausgehalten hatte. In dieses Paris zwängte sich nun das Ghetto, nahe bei Notre Dame, und die beiden Synagogen lagen in der Umgebung des Grèveplatzes, wo die Hinrichtungen stattfanden und die Scheiterhaufen des Mittelalters flammten.



Die Synagoge in der Rue de la Victoire.



Das „Plätzel“.



Das Rathaus von Paris, in dessen Nähe sich die älteste Synagoge des mittelalterlichen Paris befand.

Das Vermächtnis einer Bettlerin.

Neulich starb irgendwo in der Tschechoslowakei eine Bettlerin. Ihr ganzes Leben war sie von Tür zu Tür gegangen, und obwohl sie keine Jüdin war, hatte sie auch von Juden immer milde Gaben bekommen. Und wie das denn so ist — im Laufe der Zeit hatte die Bettlerin sich ein ganz schönes Sümmchen zusammengebetzelt. Als sie starb, fand man bei ihr in der Kommode nicht mehr und nicht weniger als 59.000 Kč. Und man fand dabei ein regelrechtes Testament, über das die Erben noch mehr staunten als über das Geld.

Denn dass eine Bettlerin Geld hat und noch dazu so viel, das ist gewiss etwas Aussergewöhnliches, über das man schon staunen kann. Aber dass diese Bettlerin in ihrer letztwilligen Verfügung bestimmt, diese ganze Summe von 59.000 Kč hinterlasse sie der jüdischen Gemeinde des Ortes — darüber muss man noch mehr staunen. Das muss einen Grund haben, wenn eine Bettlerin ein solches nicht alltägliches Testament macht. Sie weiss das selbst, die Bettlerin. Und deshalb hat sie auch in ihrem Testament gesagt: sie gibt das Geld der jüdischen Gemeinde, weil sie in ihrem ganzen Leben bei Juden Mitleid und Hilfsbereitschaft gefunden hat. Daran dachte die Bettlerin, als ihr letzter Tag nahe war.

Die Juden in Russland?

Von Felix Langer.

In einer Bücherkiste, die sich jahrzehntelang auf Gott weiss, was für Dachböden herumgetrieben hat, fand ich eine stockfleckige Broschüre, 1844 bei Hoffmann & Campe erschienen, Verfasser ein Anonymus. Sie heisst: „Die Juden in Russland“. Hiesse sie „Die Juden in Deutschland“ und wäre sie heute erschienen, so bedürfte es bloss einiger Namens- und Ortsveränderungen und sie wäre von erschütterndster Aktualität. Das Einleitungsblatt aus der Deutschen Allgemeinen Zeitung (hier vom 24. Febr. 1844) wäre allerdings gut möglich. Die DAZ dürfte es heute kaum wagen, ihren Lesern mitzuteilen, dass die Lage der Juden „das Mitgefühl des civilisierten Teils von Europa geweckt und angeregt hat“ und, dass Milderungen der sie bedrückenden Erlasse, namentlich durch „die laute Stimme der Öffentlichkeit in Deutschland, Frankreich und England“ erreicht wurden. Die Broschüre enthält „Briefe“ eines Korrespondenten in direkter Form, wie das damals beliebt war, und gleich bei der Lektüre des ersten Briefes muss man um die Nachkommen eines wackeren deutschen Mannes zittern, die das III. Reich vielleicht für den Freimut des Ahnen büssen lässt. Es heisst da: „Als im vorigen Jahre die rheinischen Stände, über die Emanzipation der Juden delibrieren, trat einer jener braven Männer auf, ich glaube, es war ein Geistlicher, und wies geschichtlich nach, dass schon in den römischen Zeiten Juden an den Ufern des Rheins gewohnt haben, dass sie nicht Fremdlinge, sondern Eingeborne seien und als solche betrachtet werden müssten, dass ihnen also dieselben Rechte zukommen, als den übrigen Teilen der Bevölkerung.“ Hierzu bemerkt der Korrespondent: „Ich gestehe Ihnen, so sehr ich auch den Eifer dieses Mannes schätze und anerkenne, so schien es mir doch sonderbar, dass er einen solchen Nachweis für nötig hielt. Also immer noch der alte Vorwurf: die Juden sind Fremdlinge im Lande, sind nichts weiter als eine geduldete Nation! rief ich unwillkürlich aus. Dass seit Jahrhunderten die Juden im Lande — leiden und dulden, sehr oft die härtesten Grausamkeiten, Druck und Verfolgung zu ertragen hatten, ist denn das kein Beweis, dass sie schon lange genug im Lande wohnen und nicht erst seit gestern und vorgestern hierher gekommen sind? Sind Jahrhunderte nicht hinreichend, sie zu Einwohnern und Bürgern des Landes zu machen? Und welche Erinnerungen knüpfen sich an diese vergangenen Jahrhunderte? Ausrottungen, Erpressungen, Bedrückung und Verfolgung, leider mehr als eine Bartholomäusnacht! ... sind sie nicht durch ihre Leiden zu Bürgern des Staates geworden? Ist nicht der Staat verpflichtet, das an ihnen wieder gut zu machen, was der Fanatismus früherer Jahrhunderte ihnen Uebles zugefügt? ... den Regierungen liegt es ob, dass ein Unterschied herrscht zwischen den vergangenen Jahrhunderten und dem unsrigen, dass wir in der Humanität und Erkenntnis fortgeschritten sind und das Urteil des späteren Geschichtsschreibers nicht zu fürchten haben, damit die Geschichte unser Jahrhundert nicht einst mit Schmach bedecken wird!“

Dass die deutsche Regierung sich nicht verpflichtet fühlt, wie jener Verfasser einst träumte, wissen wir leider zu genau. Das Bürgerrecht der Juden ist zerrissen. Es macht keinen Eindruck, dass die Juden da und dort früher im Lande waren, als die christlichen Einwohner. Jener Korrespondent allerdings meint: „Wenn die Juden erst nötig haben, zu beweisen, dass sie seit anderthalb Jahrhunderten in Deutschland wohnen, und darauf ihr Recht gründen wollten, so würde das Recht durch diesen Nachweis allerdings vollständig begründet sein; aber ich sollte doch meinen, dass es vollkommen überflüssig wäre, zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen.“

... in der Geburt allein liegt der Inbegriff des Vaterlandes... Und, als ahne er die Emigration von 1933, ruft er aus: „Unglückliches Volk, schon vom Mutterleibe an musst du empfinden, dass du im Vaterlande nur ein Fremdling bist, noch ungeboren, musst du fliehen, eine fremde Scholle suchen, um — Bürger eines Staates sein zu können. Man gibt dir im Vaterlande nicht, was dir gebührt und du findest es unter Fremden, deren Sprache du nicht sprichst, deren Sitten du nicht kennst, die dich aber doch freundlich aufnehmen, dir reichlich erstatten, was dir die eigene Mutter verweigert.“

Arbeit in Palästina.

Das Lied der Arbeit heben sie Wie Eimer aus dem tiefen Schacht, Von Mühn und Seufzern eine Fracht,

Vermengt mit Glück und Phantasie. Wie sorgenschwer, wie jubelvoll! Wie angsterfüllt, wie wohlgemut! So düngen sie mit Schweiß und Blut Den Boden, der ihr Glück und Gut, Der Zukunft Ernte tragen soll.

Marek Scherlag.

Nach dieser Einleitung erst kommt die Schrift auf die Juden in Russland zu sprechen und sie stellt fest, dass es den Juden in Deutschland (1844!) noch immer besser ginge, als den Juden in Russland. Wie das noch 1936 sich geändert hat! Die Deutsche Allgemeine Zeitung, „die sich in freimütiger Besprechung gerade dieser Angelegenheit wahrhaft musterhaft zeigt“, wird als Labsal unter den russischen Juden verbreitet. Auch das hat sich geändert. Aber in Deutschland ist man da und dort schon so weit, wie man damals in Russland, beziehungsweise in Russisch-Polen war: „Die Ausweisung der Juden aus den sogenannten christlichen Strassen.“ Beim Nürnberger Parteitag und beim letzten Besuch Hitlers in Danzig durften sich Juden weder in den Strassen, noch an den Fenstern zeigen, durch die die festlichen Aufzüge sich bewegten, und die jüdischen Läden mussten geschlossen sein.

Der russisch-polnische Kriegsminister Moravsky verkündete: „Geben wir nicht zu, dass das Blut der Juden sich mit dem Blute der Polen mische. Was würde Europa sagen, wenn wir die Juden nicht hätten entbehren können, um unsere Freiheit zu erobern.“ Leider hat dergleichen keiner in Deutschland ausgerufen, als der Weltkrieg ausbrach. Zwölftausend Juden sind für Deutschlands Ehre gefallen, aber das ist heute vergessen, sowie jener Kriegsminister sich nicht mehr zu entsinnen vermochte, „dass ein jüdisches Freicorps unter Anführung des jüdischen Obristen Berko mit Kosziusko tapfer und heldenmütig fürs Vaterland gekämpft hatte“. Wir möchten gern annehmen, dass es auch in der heutigen deutschen Armee Offiziere gibt, denen die Ehre der Wahrheit über alles geht, sodass sie eines Tages doch ein Bekenntnis für die Juden und jüdischen Kämpfer ablegen werden, ähnlich dem des Generals der Warschauer Nationalgarde, Anton Ostrowski: „Ich erkläre indessen, dass ich ... bei den reichen Juden ebensoviel Kenntnisse als Ehrlichkeit, bei den Armen Tätigkeit und Rechtschaffenheit fand ... In meiner Stellung als General der Nationalgarde in Warschau war ich bemüht, den Juden die Aufnahme in dieses Corps zu verschaffen ... Nur bei einzelnen Kaufleuten fand ich Widerstand und bei Beamten, die dem poetischen Kriegsminister gleichen, dessen Rede in der Ständerversammlung ein ewiges Andenken an seine antiliberalen Gesinnungen unter dem Mantel eines nichtssagenden Patriotismus sein wird ... Man muss ebenso fürchten, die Juden herabzuwürdigen, als auch durch die Art, wie wir sie

behandeln, selbst herabgewürdigt zu werden.“

Der Korrespondent teilt mit, dass die Juden schon seit 1827 in die russische Armee aufgenommen waren und man zählte 1844 zehntausend jüdische Soldaten, überdies viertausend Matrosen: „... in allen statistischen Berichten, welche die Regierung jährlich veröffentlicht, wird den jüdischen Soldaten von den verschiedenen Militär-Chefs das grösste Lob erteilt.“ Das verhinderte nicht, dass die Juden damals auf kaiserlichen Beschluss „gemäss der Vorstellung des Herrn Ministers des Innern“ allen nur erdenklichen Passchikanen ausgesetzt waren, und nur in bestimmten Herbergen absteigen durften. Es war ihnen verboten, „nach Petersburg zu kommen, um für sich oder ihre Kinder die dortigen Heilanstalten zu benutzen oder die dortigen Aerzte zu konsultieren.“ Ein besonderer Ukas regelte die Vermögensbenachteiligung, die den Juden durch eine Uebersiedlung erwuchs. Zu den Regierungskassen bemerkt der Korrespondent und Verfasser der Broschüre: „Vergleichen wir diese Ukase mit manchen Verfügungen des Mittelalters, so müssen wir eingestehen, dass sie denen nicht nur dreist an die Seite gesetzt werden können, sondern sich auch noch übertreffen.“ Der Verfasser würde staunen, wie tief ins Mittelalter Deutschland zurückgesunken ist, das den Juden — nehmt alles in Allem — damals als Dorado erschien.

Felix Langer.

Weltspiegel.

In Tel-Aviv starb am Sabbat der Sukkotfest ganz plötzlich Gemeinderabbiner Dr. Ephraim Carlebach, der nach 37 Jahren der Amtstätigkeit in Leipzig vor wenigen Monaten erst nach Palästina übergesiedelt war.

DIZENGOFFS VERMAECHTNIS. Soeben wurde das Testament des verstorbenen Bürgermeisters von Tel-Aviv, Meir Dizengoff, veröffentlicht. Dizengoff hat sein gesamtes Vermögen für eine Stiftung hinterlassen, die auf seinen und seiner Frau Namen zugunsten des Museums von Tel-Aviv errichtet werden soll. An die Stadtverwaltung richtet Dizengoff letztwillig die Bitte, dem Museum einen Jahresbeitrag zu gewähren, und an die Bevölkerung von Tel-Aviv, den Stiftungsfonds durch Beiträge zu vergrössern.

DER NEUE EMIGRANTENPASS. Bis jetzt haben Frankreich, Dänemark, England, Belgien, Norwegen und Schweden das Flüchtlingsabkommen vom 4. Juli unterzeichnet und sich damit zur Ausstellung eines Identitäts- und Reisedokuments für die auf ihrem Gebiete lebenden deutschen Flüchtlinge verpflichtet. Mit der Tschechoslowakei, Holland, Luxemburg und der Schweiz sind die Verhandlungen noch im Gange. Die zuerst erwähnten sechs Länder verpflichteten sich ausdrücklich, den Flüchtlingspass gegenseitig als Reisedokument anzuerkennen und seinen Inhabern Einreisevisa zu erteilen.

Palästina lacht!

Direkt an der Grenze zwischen Syrien und Erez Israel pflanzte sich ein einfacher Jude einen Garten. Da er aber nicht wusste, welcher Verwaltungsbehörde er unterstand, wurde, um dieses diplomatische Problem zu entscheiden, eine Regierungskommission entsandt. Nach langen Untersuchungen verkündete die Kommission, dass der Garten noch in Erez Israel liege.

Da tanzte der Pardess-Besitzer vor Freude und rief: „Wie bin ich froh, dass mein Garten zu Erez Israel gehört und nicht zu Syrien! Man hat mir nämlich erzählt, dass das Klima in Syrien viel heisser sein soll, als in Erez Israel, man soll es dort vor Hitze nicht aushalten können.“

Am Purim gibt es auch in Tel-Aviv Schikurim. So stellte sich am vergangenen Purim ein stark angeheiteter Jude mitten auf die Strasse und schrie mit ganzer Kraft: „Chajim Schlaume! Chajim Schlaume!“ Da kam eiligst ein Polizist gelaufen und fragte: „Was schreit Ihr so?“ — „Ich rufe meinen Bruder.“ — „Da könnt Ihr doch leiser rufen.“ — „Nein, das kann ich nicht,

„De Joodse Middenstander“

das einzige jüdische

Handelsblatt
der Niederlande

an welchem die prominentesten Schriftsteller mitarbeiten. — Verlangt PROBENUMMER. — Administration De

JOODSE MIDDENSTANDER

AMSTERDAM-Z. Holland
Willemsparkweg 34,

La Centrale

Organe de l'Administration Centrale de Bienfaisance et d'Assistance Sociale Juives

Anvers

(Belgique).

Die einzige die in jedes jüdische Haus kommt.

„La Centrale“ ist das jüdische Familienblatt

ANTWERPENS.

Verlangt Insertionstafel.

Direktion: Lange Leemstraat
155, Antwerpen (Belgien).

„Jüdisches Volksblatt“ „Tygodnik Zydowski“

Bielsko, Kolejowa 19,
Telefon Nr. 23-45,

einziges zionistisches Wochenblatt in deutscher und teilweise polnischer Sprache für Westgalizien und Schlesien — grösste Verbreitung in diesem polnischen Landesteil. — Inserate erfolgreich und billig.

weil er nebbich in Warschau wohnt.“

Zwei Frauen unterhalten sich in Jaffa. „Mein Mann ist aus Polen hierhergekommen und hat nebbich Schneider werden müssen, ach weh ist mir!“ — „Was ist er denn in Polen gewesen?“ — „O, ein Schuster.“

Channa Rowina, die wundervolle Schauspielerin der „Habima“, traf in Tel-Aviv ein ihr von Ungarn her bekanntes Mädchen, das erst kurz im Lande war und vor der Alijah geheiratet hatte. Die Rowina erkundigte sich, wie es ihr hier geht, wie sie mit ihrem Mann zusammen lebt und welchen Eindruck das Land auf sie macht.

Das Mädchen sagte: „Fragt gar nicht. Es soll mir kein Schaden daraus erwachsen. Es ist so schön hier, und ich bin so glücklich mit meinem Chaver, alles gefällt mir und ich fühle mich so wohl hier, dass ich, wenn ich schon mal weinen möchte, — ins jüdische Theater gehen muss!“

In der stark belebten Herzl-Strasse in Tel-Aviv steht ein Polizist und reguliert durch temperamentvolle Handbewegungen den Verkehr. Ein Jude beobachtet ihn lange, schüttelt den Kopf und meint: „Den letzten Satz hab ich nicht verstanden.“ M.K.

Persien in jüdischer Erinnerung

An den Perserkönig Kyros haben die Juden seit fast zweieinhalbtausend Jahren immer mit Ehrfurcht gedacht. Er war es gewesen, der den Juden die Rückkehr ins Heilige Land ermöglicht hatte und in diese Zeit der Beendigung des babylonischen Exils fiel auch die Wirksamkeit des grössten jüdischen Propheten Jesaja.

Aber nicht nur freundliches Gedenken erweckt diese geschichtliche Erinnerung. Zu Anfang des 7. Jahrhunderts war Palästina unter byzantinischer Herrschaft. Angeblich aus Rache wegen des an dem byzantinischen Kaiser, Mauritius verübten Mordes durch den Usurpator Phokas führte der persische König Chosroi II. einen Feldzug gegen Byzanz, der ihn auch nach Palästina brachte. Den Persern schlossen sich jüdische Truppen an und sie eroberten im Jahre 614 in gemeinsamem Kampfe Jerusalem. Es war wieder von Persien aus den Juden ermöglicht worden, in die alte Heimat zurückzukehren. Aber alter Groll verleitete Perser und Juden zur Vertreibung der Mönche, zur Zerstörung von Kirchen und Klöstern. Doch bereits 15 Jahre später hatte Kaiser Heraklius ganz Palästina gegen die Perser rückerobert. Während der 15 Jahre gab es ein merkwürdiges Ereignis. Manche Christen wurden, als Jerusalem von Juden erobert worden war, an ihrem Glauben irre und traten zum Judentum über.

Es war nur ein Zwischenspiel in der Jahrtausendelangen Geschichte des jüdischen Volkes gewesen. Beziehungsreicher war viel später ein anderes Ereignis. Im 17. Jahrhundert traf die persischen Juden das Schicksal ihrer spanischen Brüder. Nicht die kirchliche Inquisition zwang die Juden zur Taufe oder zum Marranentum oder zur Flucht, sondern mohammedanischer Bekehrungsseifer erzwang in Persien während der Jahre 1656—1661 das gleiche Schicksal. Wer an seinem Wohnsitz und im Besitze seiner Habe bleiben wollte, musste sich zum Islam bekennen. Es entstand ein Marranentum in einigen persischen Gegenden, insbesondere in Ispahan, während in jenen Orten, in welchen den Juden weiterhin das Leben nach den Vorschriften des jüdischen Gesetzes gestattet blieb, der gelbe Fleck, den Papst Innozenz III. in Europa eingeführt hatte, in Gestalt von roten Kappen oder um den Hals zu tragenden Glöcklein vorgeschrieben wurde, um die Juden kenntlich und verächtlich zu machen. Man denke daran, wenn man in jüdischen Kreisen sich an diese Methode der Diskriminierung erinnert, dass wiederholt den Christen im Orient ein gleiches Schicksal wiederfuhr. Die Juden sind bis heute die charakteristischen Schicksalsträger solcher Entwürdigungsversuche geblieben, aber sie haben oft Leidensgenossen gefunden. Es wäre im Interesse der Verständigung gelegen, wenn gleiche Schicksalsschläge, welche Juden und — wenn auch oft zu anderen Zeiten und an anderen Orten — Christen betreffen, immer auf jüdischer und auf christlicher Seite festgestellt würden. Gerade die Juden haben das grösste Interesse daran, andere Menschengruppen solche gleiche Schicksalsschläge nicht vergessen zu lassen. Umgekehrt ist es Pflicht der Juden und entspricht ihrem Interesse, dass sie ähnliches Erleben anderer Menschen mit gleicher sittlicher Empörung und mensch-



Jüdinnen aus Asarbeidschan.



Asarbeidschan: Die arbeitende Frau.

Kurdische Jüdinnen.



Jüdin aus Kurdistan.

Bilder A. Vardian.

al Conservatorio in Mailand auf, ferner ist er für Konzerttournee im April 1937 in mehreren grossen italienischen Städten, darunter in Mailand und Rom, verpflichtet worden.

In den „Blättern der Jüdischen Buchvereinigung“ wird eine Umfrage an die Mitglieder der JB.V. veranstaltet, ob im nächsten Jahr in der Produktion der Buchvereinigung eine Anthologie jüdischer Lyrik erscheinen soll, in der unsere besten Dichter mit ihren reifsten Schöpfungen vertreten sein sollen. Dies wäre, so heisst es, ein grossartiges Monument, das sich die Juden in Deutschland selbst setzen würden, eine Art Testament für die Nachwelt. In der vorliegenden Nummer der „Blätter der JB.V.“ werden

dichterische Form gebracht worden ist.

In einem vom Radiosender Wien veranstalteten Funkpotpourri wirkte Vera Schwarz mit.

Der Pariser Sender widmete kürzlich im Rahmen einer Serie „Musikalische Reise durch Europa“ auch dem jüdischen Lied eine halbe Stunde. Ausser „Hamawdil“, „Hine ma tow“ hörte man u. a. auch „Der Rebbe Elimelech“.

Moriz Rosenthal spielte kürzlich im Wiener Rundfunk.

staltungen zu hören war, spielte soeben vor dem Mikrophon der holländischen Radiostation.

Isay Dobrowen dirigierte ein Konzert im lettischen Radio in Riga; als Solist wirkte Efrem Zimbalist mit.

Simon Goldberg (Violine) und Lili Krauss (Klavier) gastierten kürzlich in Wien und gaben auch vor dem Mikrophon des Wiener Senders ein Konzert.

Franz Osborn (Klavier) wirkte in diesen Tagen wieder in einem Sinfoniekonzert des holländischen Rundfunks als Solist mit.

Benützet

Künst und Künstler

Der Baritonist Ernst Wolff wird vor seiner Abreise nach den Vereinigten Staaten, wo er eine Reihe von Konzerten zu geben hat, in verschiedenen jüdischen Kulturbünden in Deutschland singen. Im Laufe des Oktober tritt er in einem Abonnementskonzert der Stagione concertistica

verschiedene Gedichte junger und unbekannter Dichter veröffentlicht, in denen teilweise das Erlebnis der Gegenwart in

Der jugendliche Geiger Ossy Renardy, der vor etwa einem Jahr auch im Rahmen der Berliner Kulturbundveran-

100 ° Pennsylvanisches Autooel

ORION

Drei Sagen aus dem Leben eines Hofjuden

Von Chajim Bloch.
(Fortsetzung und Schluss.)

„Ich habe dich für einen wahrheitsgetreuen, biederer Mann gehalten,“ meinte der Kaiser, „jetzt aber bin ich darauf gekommen, dass du ein treuloser Mensch bist! Denn dein Vermögen soll in die Hunderttausende gehen!“

Als Rabbi Samson jedoch bei seiner Behauptung beharrte, sagte der Kaiser: „Ich werde mich selbst davon überzeugen! Und sollte dein Vermögen mehr als deine Angabe ausmachen, so werde ich den Verfall deines Vermögens aussprechen!“

Rabbi Samson bat den Kaiser, sein Vorhaben auf der Stelle zu verwirklichen. Der Kaiser ging in Begleitung eines Hof-Rechenmeisters in das Haus Rabbi Samsons. Er öffnete einen Geldbehälter nach dem andern, rechnete auch die Wechselsummen zueinander. Es stellte sich heraus, dass Rabbi Samson nach all seinen Verbindlichkeiten viele Hunderttausend Gulden im Vermögen hatte.

Der Kaiser kam aus der Fassung. „Und was sagst du jetzt?“ fragte er auf das höchste ergrimmt seinen Hofjuden.

„Majestät“, entgegnete Rabbi Samson in Gemütsruhe, „ich habe keine Unwahrheit gesprochen!“

Bei diesen Worten öffnete Rabbi Samson ein Geheimgeld, entnahm ihm ein kleines Büchlein und legte es dem Kaiser vor. „Majestät“, sagte Samson, „geruhen sich selbst zu überzeugen, dass ich nur die Wahrheit und nichts als Wahrheit gesprochen habe!“

Der Kaiser fand darin eine lange Rechnung über die Summe von 20.000 Reichstaler.

„Das ist tatsächlich mein Vermögensstand am heutigen Tage“, rief Rabbi Samson und sein Antlitz leuchtete vor Glück.

Und Rabbi Samson erklärte: „Die Hunderttausende, die Majestät als meinen Vermögensstand annehmen, sind richtig genommen, kaum als Vermögen zu betrachten: Ich bin nur der Bewahrer. Dieses Geld da ist verschiedenen Fährnissen ausgesetzt. Ist es der Wille Eurer Majestät, es könnte darüber der Verfall ausgesprochen werden und ich stünde als armer Mann da. Lediglich die Gelder, die in meinem kleinen Büchlein eingetragen sind, gehören mir; kein Mensch, auch Majestät nicht, kann es mir nehmen. Das sind jene Gelder, mit welchen ich Arme beglücke, Notleidenden helfe.“

Der Kaiser legte gnadenvoll seine Hand auf die Schulter seines Hofjuden und sagte: „Du bist der wahrhaftige edle Mann!“

Das Ansehen Rabbi Samsons, der alle Wetterstürze seiner Glaubensge-

meinschaft im Herzen tief verspürte, und seinen Brüdern in ihrer Bedrängnis half, stieg bei Kaiser und Hof noch mehr.

Aber eines Tages traten wieder Wolken an Rabbi Samsons Himmel auf. Ein Höfling überbrachte dem Kaiser die Kunde, Rabbi Samson stehe mit einer feindlichen Macht in geheimer Verbindung. Der Verleumder fügte hinzu, es werde nicht möglich sein, dem überaus schlaun Verräter die veruchte Tat zu beweisen. Ein öffentlicher Prozess gegen des Kaisers Vertrauten, würde dem Vaterlande Verlegenheit, dem Kaiser aber nur Schande bringen; der hinterhältige, schlaue Jude wird nicht überwiesen werden. Es sollte daher Hinterhältigkeit mit Hinterhältigkeit, List mit List vergolten werden. Der Hofjude soll durch eine Schliche seiner Todesstrafe zugeführt werden...

Der Direktor der kaiserlichen Güter erschien beim Kaiser. Es sollte der Kalkofen am Leopoldsberg über Nacht „recht warm“ gemacht werden. Der Mann, der sich als erster mit den Worten „Befehl des Kaisers“ melden werde, ist mit den Worten „Strafe für Untreue an den Kaiser“ in die Glut zu schleudern. An Rabbi Samson erging der kaiserliche Befehl, sich am folgenden Morgen um fünf Uhr beim Meister des Kalkofens am Leopoldsberg mit dem Feldruf „Befehl des Kaisers“ zu melden. Dem verleumderischen Hofmann fiel die Aufgabe zu, beim Meister des Kalkofens unter dem Feldruf „Befehl des Kaisers“ Meldung über den Vollzug der Vernichtung des Verräters zu erstatten. Alles schien zu klappen.

Am folgenden Morgen stand Rabbi Samson von seinem Lager früh auf. Ahnungslos und langsamen Schrittes begab er sich zum Kalkofen. Nahe am Ziele stellte sich ihm ein Jude in den Weg und bat, durch Eintritt in ein Trauerhaus die Abhaltung eines Gottesdienstes zu ermöglichen. — Konnte Rabbi Samson der Erweisung des gottgefälligen Liebesdienstes widerstehen? Er nahm an dem Gottesdienste teil; kaum war das Gebet beendet, eilte Rabbi Samson in fliegender Hast mit verhaltenem Atem galoppierend zum Kalkofen. Sein Herz schlug. Er kam buchstäblich um einen Augenblick zu spät an... „Befehl des Kaisers“ rief er dem Meister zu. Und wie ein Wiederhall tönten ihm die Worte „Kaiserlicher Befehl“ vollzogen! entgegen.

Der neidvolle Verleumder konnte den Augenblick der Vernichtung des Hofjuden kaum erwarten; er war buchstäblich um einen Augenblick zu früh, der Hofjude um einen Augenblick zu spät erschienen...

Auch im
Wiener Rathaukeller
O.K.-
STÜBERLPREISE

ALT- WIEN IM GRINZINGER KELLER

Täglich Musik der Kapelle

Auerbach

Konzert, Jazz, Stimmung.

Mitwirkend:

Stimmungssänger HANS BLASCHEK

und Violinvirtuose R. OHLENSCHLAEGER.

Die Juden in Wien.

Anlässlich der bevorstehenden Neuwahl des Wiener Kultusvorstandes versendet das Präsidium der Wiener Kultusgemeinde einen Tätigkeitsbericht für die Jahre 1932 bis 1936, dem u. a. zu entnehmen ist:

Die für den Kultus aufgewendeten Beträge erreichten im Jahre 1936 die Summe 190.000 S, was gegenüber dem Jahre 1932 eine Erhöhung von mehr als 20 Prozent bedeutet. In dem Schuljahr 1935/1936 zählte man an den

Volks- und Hauptschulen Wiens zusammen 15.688 jüdische Schüler, für deren Religionsunterricht die Kultusgemeinde vollkommen sorgte. Ein Drittel dieser Schüler besuchte die von der Kultusgemeinde errichteten privaten Bibel- und hebräischen Sprachschulen. Im Jahre 1935 wurde eine Volksschule für Knaben und Mädchen errichtet, die ganz von der Kultusgemeinde erhalten wird. Für allgemeine Fürsorge (ohne Altersheim und Spitäler) wurden im Jahre 1935 1.362.000 S verausgabt, was gegenüber 1932 eine Steigerung von mehr als 40 Prozent bedeutet. Für Zwecke der Wanderfürsorge wurden im Jahre 1935 48.000 S verausgabt, was gegenüber 1932 eine Steigerung um beinahe 100% bedeutet. 8000 Wiener Juden sind in den letzten vier Jahren derart verarmt, dass sie keinerlei Kultussteuer mehr zahlen können und hierdurch nach den geltenden Bestimmungen des Wahlrechts verlustig werden. Wie erschreckend die Verarmung der Wiener Juden fortschreitet, ergibt sich aus dem Umstand, dass die judenreichen Bezirke Teile Zwischenbrücken und Prater je ein Drittel ihrer Kultuswähler eingebüsst haben.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht unter der Überschrift „Juden und Araber in Palästina“ ei-

HOFGASTEIN

KOSCHER

Kurhaus WESTEND

u. A. d. Schiffschul Wien. Wiener Küche, Thermalbäder im Hause. — Mässige Preise. — Telefon 22. Saison bis Ende September.

VILLA

Dr. ROBERT LOEBEL

Kurarzt
Telefon 104

SALZBURG

Restaurant

HERMANN KOHN

Wolf Dietrichstr. 14. — I. Stock.

Streng KOSCHER.

Bevorzugte Lokale, Cafés, Restaurationen, Hotels in Österreich, in denen unser Blatt AUFLIEGT.

WIEN I.

Café: Ankerhof, Lichtensteg. 4
Arlon, I., Rothgasse 5
Corso am Ring, I., Schubert-
ring 6
Carlton, I., Führichgasse 2
Fenstergucker, I., Kärntnerstr. 49
Heinrichshof, I., Opernring 5
Schottenring, I., Schotten-
ring 19
Museum, I., Friedrichstr. 6
Gartenbau, Parkring 10
Haag & Gansauer, Lugek 1
Hauptpost, I., Fleischmarkt 28
Kaisergarten, I., Opernring 23
Morzin, Rosa Auffärber, I.,
Salzgries 2
Müller, Schottenring 13
Pax, Bauernmarkt 10
Rabl, Wallenstrasse 2
Rebhuhn, I., Goldschmiedg. 8
Siller, Schwedenplatz
Stadtpark, Parkring 2

Johann Strauss, Franz Josefs
Kai 29/31
Tuchlaubenhof, Setzergasse 6
Victoria, Schottengasse 10
Wiener Ring, Stubenring 18
Restaurant: Reichenberger Grie-
chenbeisel, Fleischmarkt 11
O. K. Wiener Rathaukeller,
I., Felderstrasse 1
Würstl-Biel, I., Schottenring 14
und Führichgasse 3
Zu den 3 Raben, Orig. Gu-
laschhütte, I., Rothgasse 6
Pension: Elite, Wipplingerstr. 25
Hotel: Exzelsior, Rotenturm-
strasse 32
Metropol, Franz Josefs Kai 33
Sacher, Augustinerstrasse 4

BEZIRK II.

Café: Central, Taborsstrasse 8
Continental (Paul Massarek),
Praterstrasse 1
Donau, Praterstrasse 10

Fetzer, Praterstrasse 8
Freiwirth, II., Praterstrasse 11
Fürstenhof, Praterstrasse 25
Kaiser Josef, II., Heinestr. 25
Mia-Café-Garten, Hauptallee
bei Riesenrad
National, Taborsstrasse 18
Stefanie (Hugo Herlinger), II.,
Taborsstrasse 12
Stefanie, II., Hollandstr. 14
Restaurant: Bilet, Hammerpur-
gallgasse 11
Barschak (koscher), Gr. Schiff-
gasse 3
Roth, Praterstrasse 54
Spritzer, Hammerpurgallgasse 7
Continental, Praterstrasse 1
Dianabad, Marienbrücke

BEZIRK III.

Café: Franzensbrücke (S. C.
Hasmonea), Radezykstr. 31

BEZIRK VI.

Café: Casa Picola, VI., Maria-
hilferstrasse 1b
Ritter, VI., Mariahilferstr. 73

BEZIRK VII.

Café: Neubauhof, Neubaug. 64

BEZIRK VIII.

Café: Josefstadt, Josefstädter-
strasse 21
Theater Café, VIII., Laudon-
gasse 36

Edison, VIII., Alserstrasse 9
Pension: Zenz, Alserstrasse 21
BEZIRK IX.:
Café: Dank Fr., IX., Währinger-
gürtel 104a
Franz Josefsbahn, IX., Althan-
platz 4
Industrie, Porzellangasse 31
Kolosseum, IX., Nussdorferstr. 4
Promenaden, Rossauerlände 27
Ruhmayer, Lichtensteinstr. 14
Hotel: Egerländer, Am Franz Jo-
sefsbahnhof
Restaurant: Egerländer, H. Tra-
ger, IX., Nordbergstr. 4 bei
der Franz Josefsbahn
Restaurant Maas, Spezialität-
tenrestaurant, IX., Porzel-
langasse 8

BEZIRK XIII.

Hotel: Hietzingerhof, Hauptstr. 22
Tel. R 323 023

BEZIRK XIV.

Café: Schwenderhof, Mariahilfer-
strasse 189

BEZIRK XIX.

Park - Café - Restaurant Hohe
Warte, Hohe Warte 7

BEZIRK XX.

Café: Neptun, Gaussplatz 7

Café Zentral, Hochstr. 27 Leiter
Tanzmeister Birkenfeld
Kursalon Waldwiese 2
Hotel-Pension Restaurant Tauber,
je 3 Min. von Bahnen u. Bädern
Hotel Stefanie vis à vis d.
Strandbädern

BADEN B. WIEN:

Hotel & Café Ebruster, Josefspl.
Café Fischer
Pension Melanie, Weidburgstr. 17
Café-Condorei, Wiedhalm, Hele-
nenstrasse 100a
Pension Zellerhof

BAD GASTEIN:

Villa Dr. WASSING

GRAZ:

Café Rosegger
Hotel Elefant, Café-Restaurant
Hotel-Café Erzherzog Johann
Klubheim des S. K. Hakaoh
Grazbachg. 39

SEMMERING:

Pension Eckstein

WR. NEUSTADT:

Konzert Café Josef Bank
Rest. Gerstl (orth. kosher)



Von der ersten Versuchsfahrt des Aero 50 in die Dolomiten.

sane tokel, in rührseliger Tonart, heulen die Frauen wie bei einem Hespel (Nachruf) nach einem Wunderrabbi. Es wirft sich die Frage auf: „Wiese verfügt dieser simple Mann über die hypnotische Kraft, sein Auditorium im nu zu Tränen zu rühren? Ist doch der Frauen Gezeter sein bester Erfolg! Man muss annehmen, dass Diogenes die hypnotische Kraft, die aus dem (Wein-) Fasse hervorsteigt, wohlbe- kannt war.

Diese Ansicht, dass das Weinfass Okkultismus im Schmerbauche trägt, finde ich (als Axione) dieser Tage in einem Aufsatz, in welchem es heisst: „Die alten, durchlaugten Fä- ser tun ihren Dienst mit ein- wandfreier Präzision, man sagt, sie würden auch Regen- wasser in Wein verwandeln!“

Zum Lobe des verspotteten Weiber sei gesagt: Mit einer Laterne am hel- lichten Tage müssten wir, gleich Dio- genes, dessen Sprüchlein war: „Es ist göttlich, nichts zu bedürfen!“ In un- serer Zeit, wo die Fleischpreise sprunghaft steigen, einen Menschen suchen, der die „feinsten Selchwürste“ fatalistisch zurückweist: „Jau Kisch- kes, nit Kischkes!“

Bilderaus Belgien

Von Josef Fränkel.

Schön ist das Land der Belgier. Berge, Bäume, Felder, Wiesen haben ei- nen grasgrünen Glanz, die Schimmer der Schönheit. Die Natur hat es mit den Belgiern gut gemeint und sie reichlich be- lohnt.

Du wanderst von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und du wunderst dich. Wunder über Wunder! Die Ho- heit der Natur geht Hand in Hand mit der Arbeit der Menschenhände. Nach je einigen Minuten — eine andere Stadt, ein anderes Dorf. Immer schö- ner und herrlicher. Dazwischen: Gär- ten, duftende Blumen, schlanke Bäume und dickbäuchige Wälder. Wie mit ei- nem Zirkel abgemessen, genau gezeich- net und vorgeschrieben, so reihen sich Stadt an Stadt, Dorf an Dorf. Kein Wunder, dass Belgien das dichtbevöl- kertste Land der Erde ist. Jedes Stück- chen Erde hat seine Aufgabe erhalten. Hier ein Haus, dort ein Garten oder eine Fabrik. Weder die Menschen noch die Erde ruhen. Der Belgier unterjoch- te nicht seinen Boden, sondern er ver- trägt sich mit ihm. Er verstand es, den Ehebund mit dem Land zu schlies- sen und ihn immer neu und frisch zu erhalten. Und es freut sich der Boden mit seinen Menschen und die Menschen mit seinem Boden.

Belgien hat gegen 9 Millionen Ein- wohner und 2 Millionen Häuser. Fast jede Familie hat ein Häuschen. Und die Häuser halten es mit der schlan- ken Linie. Schmal, eng gebaut, ein bis zwei Stock hoch und gemütlich, vertraulich eingerichtet. In jedem Fa- milienhaus viele Blumen und Bilder. Das gehört schon zu den Eigentüm- lichkeiten der Belgier: den Duft der Rosen einzusatmen und die Kunst der Malerei zu bewundern.

Der Belgier liebt seine Ruhe, sein Familienleben. Jedes Familienhaus stellt für den Belgier einen besonderen Staat dar. Sein Staat. Hier haust, re- giert und waltet er. Gesellschaftsaben- de, Empfänge und Veranstaltungen in seiner Wohnung sind ihm fremd, — das soll ihm das Gasthaus ersetzen. Er macht gern einen „Sprung“ ins Bierlokal. Er trinkt mit Vorliebe Bier. Der Belgier kann und versteht auch zu trinken. Nicht zuviel, aber auch nicht zu wenig. Zuviel trinken heisst sich betrinken. Nein, der Belgier be- stellt zwar ein Seidel nach dem ande- ren, aber bis zu einer gewissen Grenze.

Damenmodesalon

Brünn, Dr. Mackügasse 56.

Bis zur Grenze der Wirkung des Al- kohols. Er trinkt mit Vergnügen und mit Genuss, dabei mit Vorsicht.

Rechts, links von der Maas, Trinkt man Bier, ohne Mass. „Garcon, ein Glas! Garcon, ein Fass! Tempo, Bier!“ „Merci, hier!“ Der Geschmack — le gout. Was ist denn so gut? Wahrlich, nein, kein Witz, Ohne Bier, kein Schritt!

Und noch eines: Frit essen. Frit ist die Nationalspeise der Belgier. Kar- toffel werden länglich geschnitten und in der Pfanne mit Oel oder mit Fett gebraten. Das isst der Belgier mit Won- ne und fast überall sieht man Ver- käufer von Bratkartoffel. „Eine Por- tion Frit.“ — „Frit“. Auf der Strasse, in Gesellschaft, in der Theaterpause oder während einer Geschäftsunter- redung, man sieht den Belgier, wie er „Frit“ verschlingt. Frit als Speise und Frit als Leckerbissen. Behaglich lässt er es sich munden, wie Kinder bei einem saftigen Stück Schokolade- torte.

Ein Seidel Bier und eine Portion Frit, — Belgierherz, was verlangst du mehr?

Rechts, links von der Maas, Isst man Frit ohne Mass. „Garcon, ein Topf! Garcon, hopp, hopp! Tempo, Frit!“ „Merci, iss!“ La bouche — der Mund. Warum ist er rund? Wahrlich, nein, kein Witz, Ohne Frit, kein Schritt!

Und nun sitze ich in einem Gast- haus zu Bas-Oha und trinke Bier und esse Frit.

Bas-Oha an der Maas ist ein Dorf. Einige Hundert Einwohner. Gutmütige und gemütliche Leute. Stundenlang halten sie die Angelrute und warten bis sich ein Fisch am Haken ver- fängt. Kaltblütig wird der Fisch in den Behälter gelegt und mit Geschick- lichkeit wird die Angelrute wieder zum Fang geworfen. Oder man sitzt im Boot und man rudert. Die Maas ist frisch, ausgeruht, streckt ihre Gli- eder und die Wellen bäumen sich rhy- misch auf. Gleichförmige Schwingun-

gen Es ist das Klopfen des Herzens der Maas. Rechts sind felsige Erhe- bungen und links Familienhäuschen und Villen mit gepflegten Blumengär- ten.

Und im Gasthaus trinkt man noch immer Bier und man isst Frit. Der Wirt, Monsieur Vieuxtemps, eilt von Gast zu Gast, bedient und erzählt hie- bei Geschichten und Dorfneigkeiten. Ja, in Dinant ist heute ein Sängerfest. Das ist schon mal hier so eine Sitte. Nach je einigen Wochen findet in ei- nem Dorf oder in einem Städtchen ein gemeinsames Fest statt. Die Ein- wohner von 10 bis 15 Dörfern zusam-

I. Vedra

men und wetteifern im Gesang. Also, auf nach Dinant! In fröhlicher Gesell- schaft geht es los. Bald sind wir in Dinant.

Die Strassen sind mit Blumen ge- schmückt und festlich geziert. Vor je- dem Gasthaus ist eine Tribüne er- richtet und hier sollen die Dorfsän- ger ihre Kunst zeigen. Dort singt ein Chor, Männer und Frauen, hier spielt eine Knabenkapelle. Lieder besingen den Sommer, die Sonne, die Ernte und die Freiheit der Natur. Andächtig lau- schen die Zuhörer und klatschen Bei- fall.

Ich betrachte die Menschen. Gesun- de, gut gebaut, aber wenig schöne Gesichter. Kleider, die „gestern“ in der Stadt modern waren, sind „heute“ im Dorf Modeneuheiten. Auch einige Brüsseler, die sich zufällig in der Nä- he aufhielten, ergötzen sich am Sän- gerfest. Sie sind natürlich das Ziel der Augen. Die Provinz bewundert die Stadt.

Halt, jetzt kommen die Bas-Ohaner daran. Eine Sängergruppe von 15. Amateursängern. Sie tragen Sonntags- kleider und viele setzen eine Künst- lermiene auf. Sie singen schön, sogar sehr schön, und immer wieder er- schallt Beifall. Bas-Oha führt. Ein Blum- strauss wird überreicht. — Man lacht, macht Komplimente, schliesst Bekanntschaften und eh' man sich um- sieht, befindet man sich in einer Gast- stube. Oh, der Sieg der Bas-Ohaner muss begossen werden und bald befin- den sich die Lieder in einem Meer von Bier und Frit...

So wandert der Belgier von Gast- stube zu Gaststube singt Liebeslieder, trinkt Bier und isst Frit.

Nun geht es nach Hause. Noch ein- mal beleuchtet die Sonne, die sich diskret zum Schläfe begibt, das Far- benspiel der Blumen. Leise umschmei- chelt die Abendsonne die schattigen Berge. Wie zum Abschied ertönt noch irgendwo eine Harmonika. Die Wellen der Maas rauschen und gurgeln ein Abendgebet.

In Bas-Oha herrscht eine lautlose Nachtstille. Ein sanfter Windhauch schaukelt die musikalischen und ge- sangsfrohen Bas-Ohaner zum Schlaf ein...

UNUEBER TREFFLICH sind die
SCHOKOLADEN der Marken

Küfferle

aus der Böhmisches Schokoladefabrik
vorm. Jos. Küfferle & Co., A. G. Rohatec.

Korselettes, Gürtel, Büstenhalter

neueste Modelle
in Ia Ausführung zu billig-
sten Preisen bei Erzeugerin
A. MINAR, Corsefiere.
Brünn, Treppeng., Parkstr. 30.

DAMENFRISEUR-SALON

Schwarz

Spezialhaus für Haarfärben und
Dauerwellen
Brünn, Reitschulg. 3 (Figaro.)

A. Prögler

Brünn, Měnská 3
liefert bestens Brennmaterial
franco ins Haus.

Die Mode diktiert die Jugend ruft **SCHLANK!**

durch Paraffinbäder im bewährten
Schönheitsinstitut
ELISE JELINEK
Brünn, Jodokstr. 1/II.
Telefon 14.473.

Damenmodesalon

ANNI AUST

Brünn, Dvůrk. 2. Mez.
näht Damenkleider nach neuesten
Modellen.

**PELZMAENTEL u. sämtliche Pelz-
waren direkt beim Erzeuger**

Leopold Kandus

Kürschner, Brünn, Sadová 4 I.
Umarbeitungen werden bestens und
billigst ausgeführt.

**HAT IHR KIND EINEN
SCHLECHTEN SCHULERFOLG?**
Wenden Sie sich vertrauensvoll
an das

Pädagogium

für häuslichen Vorbereitungsun-
terricht in tschechischer und deut-
scher Sprache
Brünn, Veselá 11. Tel. 18.024.
Verlangen Sie Prospekte und
pädagogische Fachratschläge.

HERRENSCHNEIDER

JOSEF PŠIKAL,

Brünn, Dr. Mackügasse 54,
näht englische Damenmäntel
und Kostüme.

DAMEN u. HERRENPELZE

sowie sämtliche Kürschnerarbeiten
direkt durch den Erzeuger

FERD. KOŽÍSEK,

Kürschner Glacis 25/27 Mezz.
Tel. 16.944. 33jährige Praxis in Paris.

MODERNE MALEREI Interieurs

bestens und billigst ausgeführt
durch Malermeister

ANT. JETELINA,

Brünn, Zemědělská 42.

VIOLINUNTERRICHT einzeln u.

in Gruppen erteilt

A. SCHUSTALA-VALLAZA

Brünn, Akademická 1.

NEU EROEFFNETER

Damen Spezial Frisieursalon

FR. VLČEK

Brünn, Svehlova 9 (Kiosk)
neben Café Museum.

Schneider KARL KRŠKA,

Brünn, Krapfeng. 19 (Parterre),

verfertigt sämtl. Herrengarderob-
en, sowie Mäntel u. Kostüme
für Damen aufs eleganteste.

Meissnerfilm

Emil
MEISSNER

Praha II.,
Václavské nám. 30.

Aero am XXVI. Autosalon

Die Aerofabrik stellt auf dem Auto-
salon als sensationelle Neuheit und wirk-
liches Ereignis des heutigen Autosalo-
nes, den neuen vierzylinder Aero 50.

Ausser Aero 50, vertreten durch zwei
Standardtypen, und zwar Limusine und
Roadster, sehen wir am Autosalon den
bekannten Aero 30, der im jetzigen Stand
— verbessert bis in die kleinsten Details
— weiter erzeugt wird und sicher für
mehrere Jahre ein begehrter, moderner
Wagen bleiben wird.

Aero 30 mit einem Motor mit 1 Liter
Inhalt, Vorderradantrieb, moderner Kon-
struktion und schöner Linie ist ja so
bekannt, dass wir, trotzdem er es
sicher verdient, nicht ausführlich über
ihn schreiben, sondern unsere Aufmerk-
samkeit dem neuen Typ Aero 50 zu-
wenden, auf den unsere Automobilisten
mit Recht neugierig sind.

Aero 50 besitzt einen vierzylinder Rei-
henmotor von 2 Liter Inhalt und einer
Leistung von 45 bis 50 HP. Treu ihrer
Tradition und reichen Kenntnissen auf
den Gebieten des Zweitaktmotors, der
sich bei allen vorgehenden Wagen durch
grosse Leistung, Einfachheit, Lebensdauer,
einfache Bedienung und kleinen Treib-
stoffverbrauch in vollkommenster Weise
bewährt hat, so ist auch der neue 4 Zy-
linder Aero 50 ein Zweitakter.

Durch seine Eigenschaften erinnert
Aero 50 an grosse amerikanische Auto-
mobile. Sein Motor ist so gut ausgewuch-
ret und schalldicht gedämpft, dass er
auch bei grosser Geschwindigkeit unhör-
bar ist.

Zur Lautlosigkeit, grosser Lebensdauer
und Sparsamkeit trägt grösstenteils die
kleine Umdrehungszahl bei. So beträgt
beim Roadster das Uebersetzungsverhält-
nis beim direkten Eingriff 1 zu 3.68
und bei einer Geschwindigkeit von 100
Stundenkilometer listet der Motor bloss
3.060 Umdrehungen in der Minute. Von
ösl. Automobilen besitzt nur der 8zylindri-
ge Stromlinienwagen Tatra ein so günsti-
ges Uebersetzungsverhältnis wie Aero 50.

Aero 30 ist bekannt durch seine Ge-
schwindigkeit. Stellen Sie sich nur vor,
dass Aero 50 um nicht viel schwerer ist,
aber einen Motor von doppeltem Inhalt
besitzt, so werden Sie sicher nicht zweifeln,
dass dieser Wagen eines der schnellsten
Serienautomobile und Herr der Land-
strasse sein wird. Da beim Roadster auf
1 HP nur 19 kg Eigengewicht kommt, ist
seine glänzende Akceleration und Berg-
freudigkeit leicht zu verstehen. Die Ge-
schwindigkeit der Limusine Aero 50 be-
trägt 110 km, die des Roadsters 120 km.
Die Akceleration ist so gross, dass lange
Strecken, z. B. Prag-Venedig (über 920
km) auf den direkten Gang in einem Tag
zurückgelegt wurden. Nicht nur bei nor-
malen Steigungen, sondern auch im Stadt-
verkehr ist das Schalten eine Ausnahme.

Freunde von hohen Reisedurchschnitten
werden sicher am besten abschätzen, was
das heisst, dass bei den Versuchsfahrten
ohne Risiko die Strecke Spindlermühle—
Prag in einer Stunde 50 Minuten zurück-
gelegt wurde. Bei den Versuchsfahrten in
den Alpen auf der Grosse Glocknerstrasse
fuhr die Limusine Aero 50 zweimal hin
und zurück ohne Ruhepause und ohne
Ueberhitzung und Auswechslung des Kühl-
wassers. Die Normaltemperatur des Kühl-
wassers beträgt ca 75 Grad und ist
durch eine Wasserpumpe und Ventilator
mehr als ausreichend gesichert.

Und nun das, was am meisten in-
teressiert. Trotz dieser grossen Leistun-
gen und Reisedurchschnitte, ist der Ver-
brauch des Brennstoffes bei Aero 50 bei
grossen Geschwindigkeiten im normalen
Terrain ungefähr 12 Liter für 100 km.
Dieser kleine Verbrauch bei so hoher Lei-
stung ist nur durch richtige Konstruktion
des Motors und des Uebersetzungsver-
hältnisses und durch wenig Schalten
bedingt. Ausserdem braucht man fasst
nie Vollgas zu fahren.

Schaut man sich die Limusine näher
an, so sieht man, dass dieser Wagen be-
quem, geräumig, und über alle Massen
reich ausgestattet ist. Sogar das Rolldach
gehört zur Normalausstattung, was bei
uns als Neuheit aufzufassen ist. Aus die-

So ist der Wagen Aero 50...

So schnell, dass es wenige Serienwagen auf der
Strasse geben wird, die Sie nicht mit Leichtigkeit
überholen würden • so elastisch, dass Sie auf nor-
maler Strasse nie den zweiten Gang benötigen wer-
den • so wirtschaftlich, dass es wenige Automobile
gibt, welche bei dieser Leistung einen ebenso nie-
drigen Verbrauch hätten • so ausgerüstet, dass bei
der Limousine sogar ein Schiebedach zur normalen
Ausstattung ohne Aufzahlung gehört • so bequem,

AERO 50: Vierzylindermotor, 2 Liter Inhalt, 45—50
PS Leistung, Frontantrieb, Differential, niedrige
Schwerpunktlage, schwingende Halbachsen,
überall Sicherheitsglas, bei der Limousine Schie-
bedach in Standardausführung.

sem ergibt sich, dass die Limusine Aero
für jedes Wetter geeignet ist.

Alle Gläser sind splitterfrei, das vore-
dere aufklappbar. Die Ausstattung ist
sorgfältig. Die Batterie hat eine Kapazität
von 100 Amperestunden, das Abblenden
der Lichter geschieht mit einem Fuss-
kontakt und sogar der Kofferraum ist
ausstapeziert.

Unsere Sportautomobilisten können
wir vom Roadster folgendes sagen: Die-
sen Wagen muss man gesehen und ge-
fahren haben. Es ist selbstverständlich,
dass Roadster sowie Limusine Aero 50
alle Eigenschaften in noch höherem Masse
besitzen wie Aero 30. Diese Wagen
sind sehr leicht lenkbar, liegen ausge-
zeichnet in den Kurven, und auch auf
schlechten Strassen bei hohen Geschwin-
digkeiten hat der Lenker das grösste Ge-
fühl der Sicherheit.

Die Konstruktion des Chassis ist im
Grunde dieselbe wie bei dem Wagen Aero
30 geblieben. Vorderradantrieb mit laut-
losem Differential, Schwingachsen, niede-
rer Schwerpunkt und das Chassis mit
Stahlträger von geschlossenen Schrank-
profilen.

Die Bremsen ziehen gleichmässig und
ihre Wirksamkeit entspricht der Schnel-
ligkeit des Wagens Aero 50.

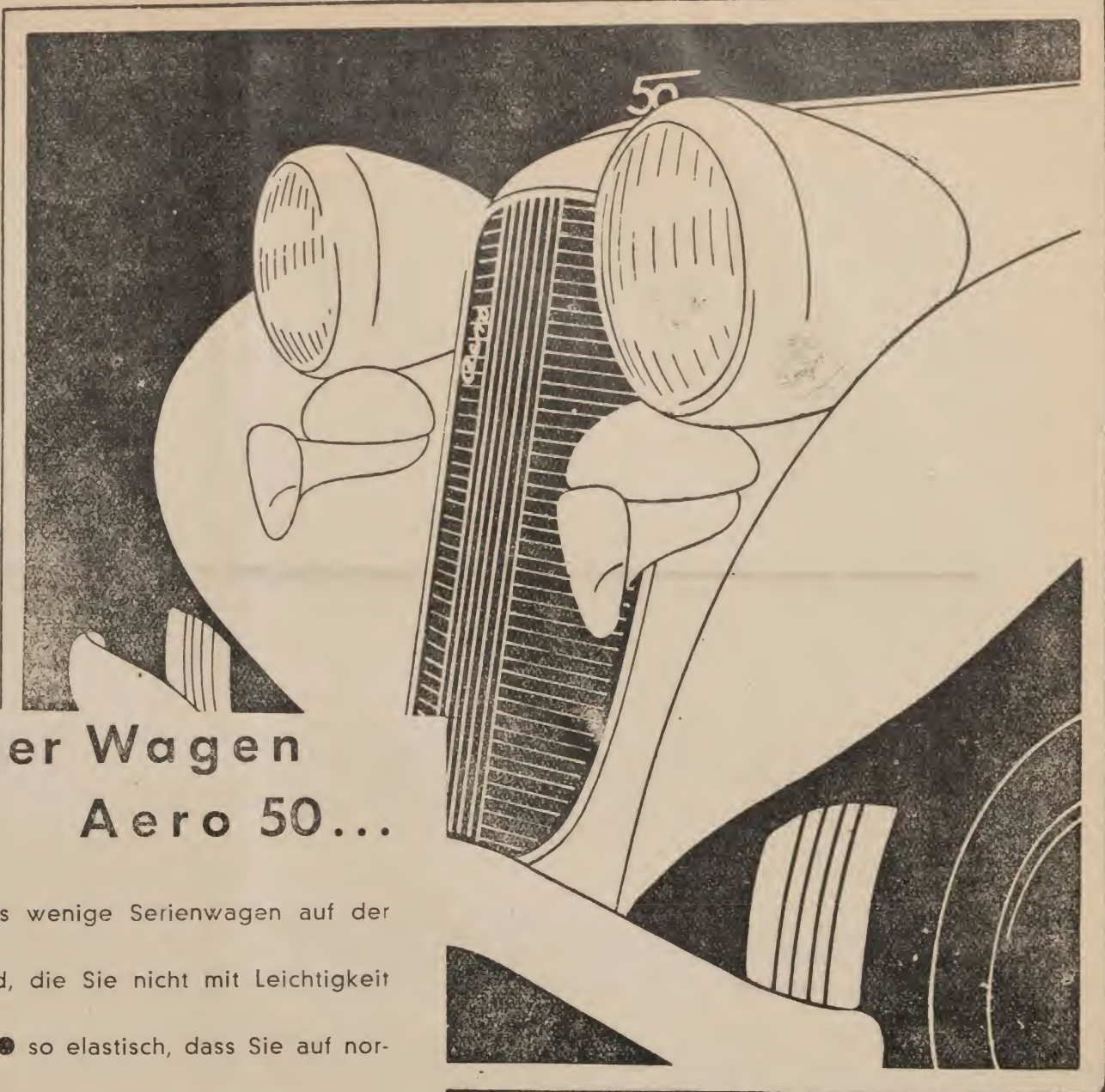
Die breite Spur von 120 cm bedingt
die Stabilität dieser Wagen in den Kurven.
Der Radabstand beträgt 260 cm beim
Roadster, bei der Limusine 278 cm.

Erdabstand 21 cm, also grösser als bei
80% aller Automobile. Der Boden ist
vollkommen gerade und weist keine Er-
höhung oder Vertiefung auf. Die niedrig-
ste praktisch erreichbare Schwerpunktlage.

Aussendimensionen: Die grösste Länge
des Roadsters 388 cm, die grösste Länge
der Limusine 440 cm.

Gewicht: Roadster 950 kg,
Limusine 1050 kg.

Belastung durch eigenes Gewicht auf
1 HP des Roadsters 19 kg.
Pneumatiks: Supperballon 575/16.



dass ein guter Fahrer ohne spürbare Ermüdung täglich
700—900 km zurücklegen kann • so sicher, dass Sie
furchtlos mit Vollgas in die meisten Kurven gehen
können. • Nur eine Probefahrt kann Ihnen eine voll-
kommene Vorstellung vermitteln... • Wann dürfen
wir Sie aufsuchen?

Aero Prag IX.

Aero — der rasche Wagen für grosse Fahrt.

Die „Jehouda-Takum“ Bewegung

Die straffe wehrsportliche Erzie-
hung, die Hachscharpflicht, die Un-
terrichtung in allen jüdischen und
zionistischen Wissensgebieten, ohne
jemals in rein parteimässige oder
weltanschauliche Debatten zu verfallen,
hat der jungen Bewegung im
Kreise der jüdischen Jugend Bucu-
restis einen ausgezeichneten Eindruck
hinterlassen.

Die Gruppe „Jehouda Takum“, die
von einem mit unumschränkter Voll-
macht ausgestatteten Nasi befehligt
wird, hat es bis heute verstanden,
mit allen Parteien gut Freund zu sein,
obwohl es nicht an Versuchen gefehlt
hat, die Bewegung in gewisse Lager
zu ziehen.

Aus dem recht beachtenswerten Pro-
gramm der Gruppe, der übrigens u. a.
auch der Oberrabbiner der spanioli-
schen Gemeinde von Bucuresti ange-
hört, sei noch erwähnt: Jedes Mit-
glied muss sich verpflichten, nach der
Alijah drei Jahre lang in einer Ko-
lonie zu bleiben. Jeder muss im Voll-
besitz wehrsportlicher Kenntnisse sein
und auf alle Fälle Boxen, Schwimmen
und alle Arten der Leichtathletik be-
herrschen.

Die Anhänger der „Jehouda Takum“
sind zum grössten Teil Angehörige
der arbeitenden Schichten, die durch

Vermittlung der Führer u. a. in der
Petroleumindustrie zur Ausbildung als
Bohrmeister und Brunnenbauer, in der
Radio- und Schwerindustrie Platz ge-
funden haben. Daneben gilt die be-
sondere Beachtung der Heranbildung
einer Flieger-Abteilung, die schon in
Kürze ins Leben treten soll.

Die „Jehouda-Takum“-Bewegung, die
aus den spezifischen Verhältnissen des
Bucurestier Bodens herausgewachsen
ist, dürfte jedoch in anderen Staaten
auch Nachahmung finden.

Wir überraschen Sie mit unserer
Kleiderreinigung.
Dies bedeutet Ersparnis und Schutz
Ihrer Gesundheit

Leopold Škarolek
Wäscherei, Brunn.

Herren Modsalon
JOSEF VÁVRA,

Brunn, Francouzská 25
näht nach neuesten Modellen, solid
und billig.

ALS MITTEL GEGEN RHEUMATI-
SCHE SCHMERZEN ist Alpa-Franz-
branntwein von ganz besonders Schmerz-
beruhigender und angenehmer Wirkung!
Der Arzt wird Ihnen sicherlich gern be-
stätigen, dass regelmässige und gründli-
che Massagen mit Alpa-Franzbranntwein
den Blutkreislauf beschleunigen und re-
geln, die Muskeln stärken, die Nerven
beruhigen und den Schmerz lindern. —
Alpa wird nur in Originalflaschen mit
der blauen Etikette und Plombe ver-
kauft.

Brünner Ärzte.

Frauenärztin

und Geburtshelferin

MUDr. A. Stiskal, Brunn, Orli 6,
I. Stock.

Tel. 19.838. Ordiniert von 8-10, 2-4.

Praktische Ärztin

MUDr. Helene Lenz-Vincent

ord. von 8-9, 13-15

Brunn, Svehlova 9, Mezzanin.

Krankenkassen, Heilfonde.

Telefon 16.606.

MUDr. MAX FRIEDMANN,

Facharzt für innere Krankheiten

Brunn, Freiheitsplatz 9.

Facharzt für innere Krankheiten

MUDr. J. E. Müller

Brunn, Lazarskýplatz 9

(Kauñitz Palais). — Ordiniert von

10-12, 2-4. Telefon 16.078.

Jüdischer Sport.

Erst jetzt erfahren wir die genaue Zeit, die Makkabiahsieger Abe Rosenkranz in dem denkwürdigen 800-Meter-Lauf, den er hinter dem Olympiasieger Woodruff als Zweiter beendete. Sie lautet 1:51.2 Minuten und ist wohl die beste Zeit, die je von einem jüdischen Läufer erzielt wurde.

Der bekannte jüdische Ringkämpfer Max Krauser erzielte in London im amerikanischen Freistilringkampf einen Sieg über den Kanadier Lefebvre nach einer Kampfdauer von 38 Minuten.

Nach langer Pause hört man wieder etwas von dem ehemaligen deutschen Meister im Mittel- und Halbschwergewicht Erich Seelig. Er befindet sich jetzt in New York, wo er in diesen Tagen einen Kampf gegen Harry Balsam austragen wird.

Sam Stoller, einer der besten jüdischen Sprinter der Welt, ist auch ein talentierter Weitspringer. Bei einem Studentenmeeting in USA. erreichte er kürzlich die Marke von 6.90 Meter.

Marty Glickmann, einer der weltbesten jüdischen Sprinter, er lief unlängst in der USA. 4x100-Yardstaffel einen neuen Weltrekord, ist auch ein guter Fußballspieler. Er spielte lange in der Universitätsmannschaft als Verteidiger und gilt als einer der besten Spieler seines Landes.

Dipl. Fechtmeister

Josef Bortunek. Brunn,

Dr. Mackúgasse 32, früher Wien, gibt Unterricht in Sportfechten für Damen, Herren und Jugendliche. Zehn Jahre Wiener Praxis. Informationen jeder Art jederzeit bereitwilligst.

Florett - Säbel- und Degenfechten.

Wenn Sie einen

SCHNEIDER

benötigen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an

London Styles JOH. NOVOTNÝ,

Brunn, Palace Alfa, Postgasse 6.

Nadelbäume erstklassig

für Gräber u. Hecken räumungshalber billig. Alle Arten von Obstbäumen verlässlich bei

H. KURTZ, Grossbaumschulen,

Brunn, Wienergasse 77.

Telefon 10.445.

IHRE KINDER FOTOGRAFIERT IHNEN NEUZEITLICHST

J. PODMELA, FOTOATELIER

Brunn, Masarykstr. 19/21 — IV. Stock. Lift.

Literatur

Bei Allert de Lange (Amsterdam) sind folgende Bücher erschienen: Georg Bernhard, „Meister und Dilettanten am Kapitalismus“. Max Brod, „Annerl“, Roman. Irmgard Keun, „Nach Mitternacht“. Roman. Egon Erw. Kisch, „Landing in Australien“. Valeriu Marcu, „Machiavelli oder die Schule der Macht“. Biographie. C. A. Mennicke, „Der Mensch im All“. Eine Einführung in das Verständnis Rainer Maria Rilkes. Joseph Roth, „Beichte eines Mörders erzählt in einer Nacht“. Roman. Karl Tschuppik, „Ein Sohn aus gutem Hause“, österreichischer Roman. Joseph Wittlin, „Das Salz der Erde“ (eine Uebersetzung aus dem Polnischen Preisgekrönt durch die „Akademie der Unabhängigen“, Polen). Ferner hat der Verlag Allert de Lange (Amsterdam) die Rechte an den neuen Roman von Fritz von Unruh erworben. Dieser Roman wird Anfang des nächsten Jahres, unter dem Titel: „An den süßen Wassern von Europa“ erscheinen.

Der Zeitbild-Verlag, Wien, bringt den neuen Roman von Joe Lederer „Blumen für Cornelia“. Ferner von Colette „Die Katze“, das in Frankreich und England bisher erfolgreichste Buch dieser Schriftstellerin.

Schiffmann macht alles!

(Fortsetzung.)

Ein gütiger Zufall hat ihm den Posten in den Arm geworfen. Es ist ein russischer Jude, der Besitzer des Etablissements, der den Jungen schon ganz verwahrlost und heruntergekommen in den Gassen aufgegebelt hat. Kein Wort deutsch sprach Albert damals. — Es hiess also, die Landessprache zu erlernen, denn ein Clown ohne Sprachkenntnisse ist übel dran. So zeigte vorerst Albert seine akrobatischen Künste und zwar stumm wie ein Fisch.

Nach ein paar Wochen allerdings hielt er schon grosse Vorträge, betätigte sich als Ansager, als Clown, als Akrobat, als Mädchen für alles.

Deutschland, Amerika, Frankreich, Italien... das sind so die Stationen, die Albert abklappert. Schlecht und recht schlägt er sich durchs Leben. Lernt viel und sieht noch mehr. Spricht bald zehn Sprachen. Alles geht gut. — Mit einem deutschen Zirkus durchreist er Nordafrika und kommt dann nach Saloniki, nach Griechenland.

„Dort machte ich meine grösste Dummheit, lieber Herr,“ sagt er mir, trübselig in sein Glas blickend. „Ich hab' nämlich in Saloniki geheiratet. Und hatte das Pech, dass 14 Tage danach eine Pest-Epidemie ausbrach.“

II. PEST UND KRIEG.

Wahrlich, Albert Schiffmann ist ein Pechvogel.

„Meine Herren, Sie wissen wohl alle, wie es in Saloniki aussieht. Seit drei Tagen herrscht die Pest. Unglaublich, dass sowas heutzutage noch vorkommt. Mit Gebeten in den Kirchen, in den Moscheen und in den Synagogen sucht man der Seuche Einhalt zu tun. Komplette Idioten scheinen hier am Werk zu sein. Meine Herren, wir brechen das Gastspiel ab und fahren morgen nach Konstantinopel...!“ Der sonst so gemüthliche Direktor Mombert ist bitterböse. Allerdings hat der Mann schon recht. Schon seit Tagen spielt der Zirkus vor leeren Bänken. Und Saloniki gärt...

Im Judenviertel ist das Elend am höchsten. Als Schiffmann am Abend in sein Zimmerchen kommt, liegt seine Frau zu Bett. Schreckensbleich stürzt Albert auf sie zu.

„Bist du krank, Liebes?“ Sie schüttelt den Kopf und erzählt dann, dass sie vor Aufregung ganz fiebrig geworden sei. Gerade wären zwei Frauen aus der Gasse in die Isolierbaracke am Meer gebracht worden, da sie pestverdächtig seien.

„Sicherer Tod bedeutet es, wenn jemand in die Baracken gebracht wird. Und nun ist heute mittag überall von Soldaten ausgeschrien worden, dass sich jeder freiwillig bei schweren Strafen in die Quarantäne begeben müsse, der an sich die Anzeichen der Krankheit festzustellen glaube!“ Atemlos erzählt die junge Frau weiter.

„Was sind denn die Anzeichen der Pest?“ Schiffmann fragt ängstlich. Erhält aber keine Antwort. Die junge Frau wird von einem Weinkrampf geschüttelt. Verwirrt rennt Albert aus dem Stübchen, rennt, ohne es zu wissen, durch die engen Gassen und Gässchen, springt über schmutzige graue Bäche, die sich in den Gassen ihren Weg suchen, stolpert auf dem holprigen Pflaster, fällt, steht auf und wankt weiter. Bis er endlich schweratmend vor der Synagoge steht. Schon lange hat er den alten Bau nicht mehr betreten. Er glaubt aber, erst gestern hier zu sein, so vertraut ist ihm alles. Nur erschrickt er wahn-

Besuchet

Jugoslovenski „Podram“

Jesuitengasse 13. Telefon 14.734.

Echt jugoslawische

RESTAURATION u. WEINSTUBE!

Spezialitäten am Rost

und Spiess!

Erstkl. jugoslawische Weine!

SENSATIONELL!

EINZIG IN BRÜNN!

Mitteilungen

aus dem Leserkreise

FEINE

MASSWASCHE

F. H. BRETSCHNEIDER,

Brunn, Koblišná 15-17 Mezz.

Tel. 16.144.

Schneider

los. Musil

Brunn, U Solnice 3a

näht sämtliche Garderoben nach neuesten Pariser Modellen.

Herren- und Damenmodsalon

Ant. Pelikán

BRNO, Kapucinské nám. 2-4

näht sämtliche Garderoben nach

neuesten Modellen.

Maison Přikryl

zeigt von seiner Pariser Reise zurückgekehrt, die neuesten Modelle.

Erstklassiger Damenmodsalon

Krapiengasse 1.

Damenmodsalon

Adolf Jonoš

Brunn, Augustinská 11

(früher Tivoli) näht elegante

Damenkostüme und Mäntel

nach neuesten Modellen.

Unterricht

Französisch - Latein - Deutsch, tschechischen Unterricht erteilt

Prof. Hrdina

Brunn, Stefansgasse 12/II.

Die Turnschule Květnice der Prof.

Šárka Kabeláč - Pisková

beginnt auch heuer ein neues Turnjahr. Brunn, Janačekplatz - Volkshochschule. Einschreibungen jeden Montag vor- und nachmittags.

VIOLINUNTERRICHT

einzelu u. in Gruppen erteilt

A. SCHUSTALA-VALLAŽA

Brunn, Akademická 1.

sinnig, als er... die Stimme seines Vaters hört, zu hören glaubt. Mit weit aufgerissenen Augen wankt er durch die Reihen. Keiner der gebeugten Männer sieht auf den Fremden, der auf das Pult des Chasons zueilt. Mit bebendem Herzen eilt er die Stufen hinauf und will schon „Papa“ rufen, da sieht er in ein verklärtes, ruhiges, gültiges Alt-Männer-Gesicht.

„Verzeihe, ich glaubte mein Vater!“ „Schon gut, mein Junge. Was willst du hier? Geh' hinunter und bete...!“ Seltsam eingeschüchtert folgt Albert dem Befehl, beugt den Rücken und murmelt wie die anderen Männer, die schmerzgebeugt voller Angst zu dem höchsten Richter schreien und um Erbarmen flehen.

Ganz unbewusst betet Albert, zwei, drei Stunden lang... Betet sich mit den göttlichen Psalmen des Dichterkönigs David alle Sorgen von der Seele.

Im Hause findet er seine Frau ruhig schlafend. Um sie nicht zu wecken, schleicht er leise fort. Zum Zirkus. Ist doch heute die grosse Abschiedsvorstellung.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion und Administration: Praha XII, Slezská 128, Herausgeber und Chefredakteur: Hugo Gold. Verantw. Redakteur: Dr. Willi Haas, Praha IV. Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Praha unter No. 84.366/VII-1935, podávaci poštovní úřad Praha 25, bewilligt. Druck: Aloisie Kaválková, Česká Skalice.

Schiffmann macht alles!

Bericht eines abenteuerlichen Lebens
 von M. Schrako.

Es war ein heisser Tag. Von Athen nach Saloniki zu reisen, im Hochsommer, durch eine glühend heisse Hochfläche, die eher als Wüste bezeichnet werden darf, ist eine Qual. Alles atmet auf, als endlich am späten Abend Saloniki erreicht ist.

In allen Sprachen der lieben, weiten Welt dringt's auf mich ein, das wütende Volk der Gepäckträger. Ein Bild, wie überall, wo Fremde ankommen. Nur das babylonische Sprachgewirr fällt hier auf.

„Signore, una bella camera...“

„Herr, ein schönes Zimmerchen hätte ich, gar nicht teuer und sind sie ein Jude?“ Ich bin perplex, derart angedrückt zu werden und sitze auch schon in einem Auto, neben dem kleinen Glaubensgenossen, der mir nun in einem Atem erzählt, was ich wissen will.

Es ist ein merkwürdiger Geselle, mein Nachbar. Im Schein der Strassenlampen kann ich das Gesicht beobachten.

Unter der braunen Mütze, auf der silbern ein Hotelname glitzert, blitzen zwei ulkige, lustige Aeuglein über einer grossen Nase, die dem Gesicht etwas Aufmerksames, etwas Besonderes gibt.

„Schon immer in dem Beruf?“

„Aber nein, Herr. Erst seit ein paar Jahren. Vorher war ich Artist.“

„Was, bitte?“

„Artist, jüdischer Artist, grosse Nummer in allen Weltteilen, ausser Australien.“

„Na, da müssen Sie mir aber mal ein bisschen von Ihren Erlebnissen erzählen. Kommen Sie heute Abend in den Rauchsalon.“

„Mit grossem Vergnügen, mein Herr. Der Schiffmann macht alles!“

Wir sind im Hotel. Und eine Stunde später sitzen wir gemütlich beisammen und ich höre ein paar wahrlich merkwürdige Geschichten.

Albert Schiffmann, Akrobat und Hoteldiener, eine urkomische und lebenswerte Haut erzählt bis weit nach Mitternacht. Ich höre, ungläubig erst, dann freudig überrascht, ob solcher wunderlichen Begebenheiten, die im folgenden kurz aufgezeichnet seien...

I.

WAS EIN 12JÄHRIGER ERLEBT.

Schon seit zweit Tagen sitzt die Familie Schiffmann hinter verschlossenen Fensterläden. Die Türen sind so gut wie möglich mit Schränken und Betten verrammelt worden.

Halbdunkel ist es in dem Zimmer. Kaum kommt ein ärmlicher Strahl der verschwenderisch blinkenden Sonne in den düsteren Raum. Kein Strahl der Hoffnung ist seit 48 Stunden zu den vier Menschen gedrungen, die finster brütend in dem düsteren Raum sitzen. Schweigend starrt man vor sich hin. Gestern hatte der Vater noch Psalmen gesungen. Dann ist das eintönige Gemurmel eingeschlafen, um einer entsetzlichen Stille Platz zu machen.

Albert ist erst vor wenigen Tagen 12 Jahre alt geworden. Er weiss ganz genau, was draussen gespielt wird...

Wie der Blitz aus heiterem Himmel sind Kosaken ins stille Dorf gesprengt, haben den jüdischen Wirt erschlagen, sich an dessen Vorräten gütlich getan und schlafen gerade eben ihren Rausch aus.

Viele hatten diese Galgenfrist benutzt, um die Flucht zu ergreifen. Wie weit aber würden sie kommen? Mit ihren elenden Wägelchen oder gar jene zu Fuss? Höchstens bis ins nächste Dorf, um... dort einer anderen Bande in die Hände zu fallen.

Die meisten der Juden waren in ihren Baracken geblieben. Hatten die Türen und Fenster gesichert, in der stillen Hoffnung, dass der Kelch des

Leids diesmal gnädig an ihren vorbeigehen würde.

Das hatte auch Alberts Vater gemacht. Gefasst wartete er auf das, was da kommen würde. Wartete Stunden, wartete Tage, wartete Nächte. Sah, wie die Gesichter seiner Frau, seiner beiden Jungens immer bleicher wurden. Sah, wie die wenigen Vorräte immer mehr zusammenschumpften. Und der alte Schiffmann sah plötzlich etwas Rotes, Flackerndes vor seinen Augen. Etwas ganz Unheimliches entrollte sich ihm. Er hörte im gleichen Augenblick lautes Schreien von der Gasse herüberschallen, das Ströhlen entmenschter, betrunkenen Horden. Da fasst Schiffmann zu seinem alten Militärgewehr. Geht entschlossen zur Tür. Hört nicht, wie der kleine Albert mit feuerrotem Bubengesicht zu einem Messer greift. Er sieht nur etwas Rotes vor seinen Augen und in dem Roten sieht er ein paar wankende Gestalten, die geradewegs auf sein Häuschen zu kamen. Da überkam den Mann eine wahnwitzige Wut. Kurz entschlossen riss er die Waffe an die Backe. Drückte, repetierte, drückte, repetierte... immer wieder. Bis die Grauen draussen verschwunden waren. Dann erst kommt der Mann wieder zu Besinnung. Mit Schrecken sieht er auf der Gasse zwei Kosaken liegen, die sich nicht mehr rühren. Was hat er getan, der Schiffmann?

Die Frau ist ohnmächtig in ihrer Ecke zusammengesunken. Der kleine Mose spielt arglos mit einigen Kartoffeln und Kohlenstückchen. Nur Albert steht an der Tür. Gerade und aufrecht blickt er hinaus auf die Gasse, wo gerade eben die Kosaken sich vorsichtig wieder hervorwagen. Der Vater ist auf einen Stuhl gesunken, hat den Kopf auf den Tisch gelegt und ein Schluchzen schüttelt den Körper. Er hat aber sein Gewehr an der Tür stehen lassen.

Leise schleicht der Junge dorthin, nimmt die Flinte, legt sie an die Wange und versucht mit dem kleinen Zeigefinger ähnliche Bewegungen zu machen, wie er das vorhin mit aufgerissenen Augen beim Vater beobachten konnte. Merkwürdig, dass die Sache nicht losgehen will, denkt Albert und lacht. Denn gerade hat er gesehen, wie zwei Kosaken blitzschnell verschwunden sind, als sie den Gewehrlauf aus der Tür winken sahen.

Das Lachen ist dem Buben allerdings schnell vergangen. — Wieder nimmt er die Flinte an die Wange, drückt und schubst jetzt mit der ganzen kleinen Hand an dem Drücker herum.

Blummm... Wimmernd liegt Albert am Boden und weiss nichts mehr von sich. Unversehens ist das Gewehr losgegangen. Beim Rückschlag hat der Kolben dem Schützen aber einen jämmerlichen Backenstreich versetzt, eine Ohrfeige, dass Albert besinnungslos in eine Ecke taumelte.

Er kommt erst wieder auf einem Wagen zu sich, der langsam über die Strasse zottelt. Er erwacht und sieht in ein fremdes Gesicht. Wird schnell munter, als man ihm etwas Schnaps einflösst. Dann hört er, dass wie durch ein Wunder aus unbekannten Gründen die Kosaken plötzlich abgeritten seien, nachdem sie ihre Wut an einigen wenigen Häusern ausgelassen hatten.

Von Schiffmanns Eltern hat niemand etwas gesehen. Den Jungen hatten mitleidige Leute in einem brennenden Häuschen gefunden, hatten ihn, da noch Leben in ihm war, mitgenommen.

Von seinen Eltern, seinem kleinen Bruder hat Albert nie wieder etwas gehört...

Der Junge vergisst bald, dass er erst 12 Jahre alt ist. Der Bauer, der

ihn gerettet hat, macht sich Vorwürfe, den „Balg“ aus dem Feuer geholt zu haben, schlägt fast seine Frau, die ihn dazu aufgestachelt haben soll. Albert hindert den Wütenden. Er verspricht, gerne zu arbeiten, um sein bishen Brot zu verdienen. Nachdem sich der Muschik erst noch ein paar Schnäpse genehmigt hat, wird er endlich gnädig.

Zwei lange Jahre hat Albert ausgehalten. Zu arbeiten, zu schuften gab's Tag und Nacht. Dafür aber kein gutes Wort und höchstens noch Prügel. Das ständige Arbeiten im Freien aber hat aus dem kleinen, zärtlichen, empfindlichen Buben einen stahlharten Gesellen gemacht.

Ein Zirkus, ein elendes, ärmliches Unternehmen, bestehend aus zwei abgearbeiteten Pferden, zwei Aeffchen, einigen dressierten Hunden, das in dem nächsten, etwas grösseren Dorf gastiert, gibt Alberts Fluchtplänen ein festes Ziel. Lange schon wollte er dem Sklavenhalter, der dazu stets noch den verflissenen Retter heraus zu spielen suchte, entweichen. Stets hatte es ihm aber am Nötigsten zur Flucht gefehlt. Seitdem ihn der Bauer einmal sogar überrascht hatte, war die Peitsche erbärmlich auf dem Rücken des „Deserteurs“ heruntergesaut. Eine scharfe Beobachtung der guten und billigen Arbeitskraft war dann eingeführt worden.

Eines Nachts war Albert aber, allem zum Trotz, spurlos verschwunden. Im Zirkus im Nachbardorf konnte das staunende Publikum eine „Kraft“ mehr bewundern, einen bunt angemalten Clowns, der sich nicht genug Spässe leisten konnte. Immer wieder kugelte und sprang die Gestalt in die „Manege“ und liess einen zündenden Witz nach dem anderen vom Stapel. Besonders zugkräftig waren die Attraktionen, weil sie alle im Dialekt der Gegend waren und zudem ausnahmslos lokale Begebenheiten verspotteten.

Fast hätte sich der „auf Probe ohne Gehalt“ engagierte Künstler schon im Beginn seiner Laufbahn ein bitteres Ende bereitet. Konnte er es sich doch nicht verkneifen, angesichts des dickbäuchigen Muschiks, seines bisherigen Dienstherrn, ein paar saftige Witze über dessen billige Arbeitskräfte zu machen. Zum Glück lachte das Publikum derart, dass sich der anfangs stutzig gewordene Bauer schliesslich dem Lachkonzert nicht mehr entziehen konnte und tapfer mithielt, zum Wohl seines Bäuchleins, das unlustig im Lachkrampf auf- und abhüpfte.

*

Albert Schiffmann war plötzlich „wer“ geworden. Er griff sich wohl verschiedentlich an den brummennden Schädel im Laufe der nächsten Tage. Nach dem Erfolg am Auftrittsabend hatte der Herr „Direktor“ — in Personalunion mit dem Kassierer, Regisseur, Hauptdarsteller, Meisterjongleur, manchmal auch als Statist und Gerüstbauer — nicht gezögert, den angehenden Stern am Zirkushimmel zum... Wärter für die zwei Hündchen zu ernennen. Womit das Füllhorn der Gnade aber bereits ausgeschüttet war. Denn als Schiffmann verdaddert, wegen einem Gehalt anzutippen, war, wollte ihn der Direktor wegen Sabotage am gemeinsamen Werk glatt wieder aus dem Tempel der Muse hinauswerfen.

So wurde der Clown Schiffmann engagiert. Ohne Bezahlung allerdings. Aber von dem elenden Muschik war er wenigstens weg.

*

Schon lange war es Albert aufgefallen, dass die Mitglieder des Ensembles des Zirkus mit jedem Tag mehr wurden. In jedem Dorf „entdeckte“ der Direktor neue „Zirkushimmel-Sterne“ in wüster Zahl. Bald engagierte er ein paar Arbeiter, bald Orchestermittglieder — obwohl Schiffmann fluchend und stöhnend und schwitzend bei jeder Vorstellung treu und brav, hinter einem Vorhang versteckt, mittels einer ehrsamem Drehorgel das Orchester vorzuführen hatte. Dann traten Hilfsregisseure ein, Stallmeister, Architekten, Clowns. Selbst ein Ballett war nach wenigen Tagen komplett beisammen.

Knihařská továrna

ZDENĚK A JAN NOŽIČKA

Praha-Karlín, Karlova ul. č. 2
 Telefon č. 600-36

Veškeré práce knihařské
 Nakladatelské vazby
 Původní desky
 Reklamní kapesní kalendáře
 Alba na fotografie
 Alba na gramofonové desky

Vzorné provedení při nejlevnějších cenách.

Vyžádejte si nezávaznou nabídku nebo návštěvu našeho zástupce.

Als endlich die Mitglieder des Wanderzirkus, bestehend aus zwei Pferden, zwei Aeffchen und einigen dressierten Hunden auf die stattliche Ziffer von 65 geklettert waren, kam... die Grenze in Sicht!

Albert wurde einiges klar. Diese jungen Leute, ausnahmslos im militärfähigen Alter, flüchteten ohne Papiere. Und jetzt verstand er auch, warum er einstmals so ohne jede Schwierigkeiten in dem Zirkus aufgenommen worden war. Ohne es zu wollen, war Schiffmann in eine Organisation hineingeraten, die auf illegale Art, wahrscheinlich für teures Geld, Menschen schmuggel betrieb.

Langsam wurde es Albert ziemlich warm. Was man wohl mit ihm anfangen würde, wenn es sich herausstellte, dass er wirklich zum Zirkus und gar nicht illegal über die Grenze wollte? Verschiedentlich versuchte er, dem „Direktor“ reinen Wein einzuschenken, aber der Mann war jetzt überbeschäftigt und völlig ausser Rand und Band.

So kam denn der Zirkus an der russisch-österreichischen Grenze an. Sicher und ungeniert ging der Direktor auf die Posten zu und legte einen ganzen Stoss neuer „Pässe“ den entsetzten Beamten auf ein Tischchen.

„Bittschön, meine Herren, würden Sie die Pässe meiner Leute bald revidieren. Wir müssen nämlich heute Abend drüber in der Stadt spielen. Uebrigens dürfte ich mir gestatten, Ihnen zu der Vorstellung Freikarten zu überreichen?“

... die Pässe waren in wenigen Minuten abgestempelt. Albert Schiffmann und über 50 andere Burschen plötzlich in Oesterreich und im Besitz eines „ordnungsgemässen“ russischen Passes, von dessen Existenz keiner vorher eine Ahnung hatte.

Zum erstenmal sah jetzt Albert eine Eisenbahn. Bald hatte er begriffen, wie die Maschine funktionierte und am Abend schon sass er im Abteil eines direkten Zuges nach Wien, nachdem er sich von dem edelmütigen Direktor kurzentschlossen auf spanisch empfohlen hatte, will sagen: Albert Schiffmann war einfach ausgerissen.

Raffiniert unterbrach er unterwegs zweimal die Fahrt und übernachtete in kleinen Dörfern. Konnte der Zirkusmensch doch in Wien den Zug überwachen lassen, um Albert das „Honorar“ für den aussergewöhnlichen Grenzübertritt abzuknöpfen.

Ungeschoren ging aber alles glatt vorbei und Schiffmann war in Wien...

*

Im Prater ist voller Hochbetrieb. Menschenmassen fluten durcheinander. Es lacht, gröhlt, ruft, schreit, preist an in schönem Durcheinander. Schmucke k. u. k. Soldaten mit ihren Mädels schlendern durch den bunten Zauber und lassen sich gerne von den anpreisenden Lockrufen verführen.

Vor einem grossen Zelt gehts ganz toll zu. Eine grell angemalte Gestalt macht akrobatische Übungen, stelzt auf den Händen umher, betätigt sich als Schlangemensch, umschnürt mit den Beinen den Hals und will sich bei all dem halb tot lachen.

Albert Schiffmann ist avanciert...

Schluss auf Seite 10.

JÜDISCHE
HEIRATSZEITUNGALLE ZUSCHRIFTEN
SIND ZU RICHTEN AN:
DIE WELT

ABTEILUNG JH Z

PRAHA XII SLEZSKÁ 128. TEL. 55.740

INSERTIONSPREISE in der J H Z

Jedes Inserat	40	Worte	Kč	Zloty	RM	Uebrig. Ausland Dollar
1 mal	40.—		9.—	9.—	5.—	2.—
2 mal	70.—		15.—	15.—	9.—	3.75
3 mal	95.—		20.—	20.—	12.—	5.—
Jedes Mehrwort	1.—		—25	—25	—15	—05

Veröffentlichung von Inseraten erfolgt ausnahmslos gegen Voreinsendung des Betrages.

OESTERREICH. Tierarzt, Doktor, Dreissiger in Wien, ledig, grosse elegant eingerichtete Wohnung, sucht passende Dame mit Barvermögen zu ehelichen. Am liebsten aus Kreisen des Vieh-Eier-Produktengrosshandels oder chem. Branche. Zuschriften mit Bild M 1341 an die Wiener Adm. DIE WELT Abtlg. JH Z Wien I., Sternstrasse 11/17.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Akademiker 40 Jahre, schullos geschieden in guter gesicherter Position in Prag, sucht Jüdin von bestem Aussehen und bester Familie entsprechenden Alters. - Zuschriften mit Bild, welches sofort retourniert wird an M 1343.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Fleischer und selbst. Händler, 38 Jahre, schullos geschieden mit gutem Einkommen, sucht hübsches junges, wirtschaftliches Mädchen in entspr. Verhältnissen. Zuschriften möglichst mit Bild, welches retourniert wird an M 1345.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Kurarztpraxis durch Einheirat gesichert. Zuschriften unter gegenseitige Zuneigung erste Bedingung an M 1347.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Textilfachmann der Konfektionsbranche, 34 Jahre, sprachkundig, Absolvent der Exportakademie in Wien, deutsch, engl., franz. und tschechisch perfekt, wünscht Einheirat in gediegenes Unternehmen. Zuschriften mit Bild, welches retourniert wird an M 1349.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Inhaber einer alt eingeführten Variété- und Theateragentur in Grossstadt, gesch. 40 Jahre, sucht Mädchen aus besser jüdischer Familie mit entspr. Mitgift. Gesicherte Existenz, keine Sanierung. Zuschriften mit Lichtbild an P 1351.

IHNEN ZUR ANSICHT ZUGESANDTE LICHTBILDER SIND NICHT IHR EIGENTUM! SENDEN SIE DIE LICHTBILDER BITTE STETS SCHNELLSTENS ZURUECK, DER ABSENDER WARTET DARAUF!

TSCHSCHOSLOWAKEI. - Intelligente Dame mit Hochschulbildung, sprachgewandt, musikalisch, sehr wirtschaftlich u. äusserst geschäftstüchtig, möchte sich glücklich wiederverheiraten. - Ich bin 34 Jahre, klein, von sehr angenehmen Aeusseren, elegant, schullos geschieden, kinderlos, und sehne mich nach dem wahren Glück einer Ehe. In Betracht kommen Herren Ende 40 in gesicherter Position u. guten Verhältnissen, da kinderlieb evtl. Witwer mit Kind. Ich besitze Kč 60.000,- bar und eine sehr elegante, komplett eingerichtete Vierzimmerwohnung mit viel Wertsachen. Zuschriften an D 1134.

FRANZ. SCHWEIZ. (Grossstadt.) Meine Daten: 1.80 gross, sehr flott aussehend, blond, Verdienst Fk. 800.- monatlich, selbstständiger Kaufmann, 52 Jahre, Witwer ohne Anhang, völlig alleinstehend. Sprechende deutsch, franz., italienisch. Gewünscht: Energische gebildete Dame, evtl. Witwe, blond, 44 Jahre, grosse, starke, stramme Erscheinung, mit entsprechendem Vermögen, auch Ausländerin. Nur Bildzuschriften an H 1145.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Ingenieur-Chemiker wünscht sich als Lebenskameradin charmante gebildete Dame von Herzensbildung und angenehmen Aeusseren in den 20er Jahren. Bin anfangs 30, aus gutjüd. Familie, mittelgross, brünett, gesund und solid, zuverlässiger Charakter, sprachkundig, kaufmännisch versiert.

EINHEIRAT
in ein Industrie- oder Handelsunternehmen erwünscht. Seriöse Zuschriften möglichst mit Bild, das ehrenwürdig retourniert wird, erbeten unter Zusicherung und Voraussetzung unbedingter Diskretion an H 1205.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Industrieller u. Exporteur mit höherer Bildung 36 Jahre, 168 gross, sucht Mädchen von 25-27 mit Barmittelt von 250-300.000. Anträge mit Lichtbild erbeten an P 1214.

DEUTSCHLAND. Für Verwandten, anfangs 30, hübsche, mittelgrosse Erscheinung, Dr. jur., Dr. oec. publ., kaufmännisch gewandt, spricht 7 Sprachen, suche ich **PASSEND EINEHEIRAT** in grösseres Unternehmen. Gefl. detaillierter Zuschriften an H 1261.

POLEN. Bankbeamter, 35 Jahre, schlank mittelgross, dunkelhaarig, natur- u. musikkundig, sprachkundig, nobler Charakter, ca. 5000 Zl. Barvermögen, wünscht Heirat ins Ausland. Gesucht wird ein hübsches, intelligentes, womöglich musikal. Mädchen mit entsprechender Mitgift, das einen idealen Gatten und wirklichen Lebensgefährten ersehnt. Zuschr., mögl. mit Bild, an H 1291.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Ich bin kinderlos, Witwe ohne Anhang, in mittleren Jahren, gutaussehend u. sympathisch, besitze eine grössere, wertvolle Realität, von deren Einkommen ich lebe. Ich suche einen edel denkenden, charaktervollen, gesunden Herrn von 55 bis 65 Jahren, der mir ein schönes ruhiges Heim bieten könnte. Herren mit Diplom, Pensionisten oder Landwirte kommen vorzugsweise in Betracht. Zuschriften an D 1293.

ENGLAND (London). Herr, 46 Jahre alt, 10 Jahre jünger aussehend, mittelgross, gut gewachsen, dunkelhaarig, geboren und erzogen in Polen, Dolmetscher, schreibt und spricht englisch, französisch, deutsch, russisch, polnisch und jiddisch, ist musikalisch, interessiert an Wissenschaft und Literatur, hat mehrere Länder bereist, ist Optimist, feinfühlig, national und religiös fortschrittlich gesinnt. Sucht Bekanntschaft mit intelligenter Dame, die einen echten und treuen Lebensgefährten wünscht. Anfragen an H 1294.

RUMAENIEN. Fabrikantensohn, 42 Jahre alt, einziger Sohn, eigenes Vermögen 5 Millionen Lei, guter, nobler Charakter, wünscht sich zu verheiraten mit einer fesch, reichen Dame aus nur gutem Hause, sehr gerne Pragerin. Mindestmitgift 500.000 Kč. Zuschriften, auch von Angehörigen, an H 1296.

RUMAENIEN. Diplomingenieur, 25 Jahre, aus hoher Staatsbeamtenfamilie, repräsentables Aussehen, 178 cm gross, von bester Bildung und Erziehung, deutsch, französisch und rumänisch sprechend, rumänischer Staatsbürger beabsichtigt nach Palästina abzuwandern. Eigene Mittel Kč 150.000,- bis Kč 200.000,-. Ich suche Ehe mit jungem Mädchen oder junger Frau, bester Bildung und Erziehung im Alter von 25-24 Jahren aus distinguiert Familie und in erstklassigen Vermögensverhältnissen. - Zuschriften an H 1301.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Für meine Freundin, Dreissigerin, gut aussehend, kleines Barvermögen und volle Ausstattung, suche ich passenden Gatten. Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen, Kaufmann bevorzugt. - Zuschriften an D 1304.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Für junges hübsches Mädchen, sprachkundig, musikalisch, mit Intelligenzberuf in Kurstadt der CSR, mit Ausstattung und Einrichtung, wird kultivierter Ostjude, 30 bis 40jährig, in gesicherter Position, eventuell besserer Vertreter, dessen Domizil veränderlich wäre gesucht, Event, gemeinsame Berufsarbeit. - Zuschriften an D 1305.

DEUTSCHLAND. Witwer, Einkommen aus Renten jährlich M 12.000,-, wünscht eine sympathische Dame mit Herzensbildung im Alter von 40-45 Jahren zwecks Heirat kennen zu lernen. Entsprechendes Vermögen erwünscht. Vermittler unerwünscht. - Zuschriften an H 1307.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Geschiedene Frau mit 2 Kindern (die Kinder sind vollständig versorgt), 28 Jahre alt, Arztstochter, gut aussehend, sucht sich wieder zu verheiraten, am liebsten mit jungem Arzt bis zu 35 Jahren, dem eine gesicherte Zukunft geboten wäre. - Zuschriften an D 1308.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Ich suche für meine Tochter einen jüdischen jungen Mann im Alter von ca. 28-30 Jahren, einen anständigen soliden Menschen, guter Friseur, zur Einheirat in mein seit vielen Jahren bestehendes Friseurgeschäft. Zuschriften an D 1309.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Ich suche meine beiden Söhne zu verheiraten: 1. Werksarzt, 34 Jahre alt, pensionsberechtigt; 2. Advokatskonzipient, 31 Jahre alt, wird im September d. J. mit der Konzipientenzeit fertig. Gesucht werden schöne, intelligente, gebildete Mädchen aus gutem Haus mit entsprechender Mitgift. - Zuschriften an H 1310.

DEUTSCHLAND. Dame, 35 Jahre alt fesch, schlank, jehrelange Praxis im Damenputzfach, Direktrice in der Putzabteilung eines grossen Kaufhauses. Welcher charaktervolle Mensch, 35-45 Jahre, fesch, weltgewandt durch Gründung eines Putzsalons im nahen Ausland (Polen, Schweiz, Tschechoslowakei). Habe selbst e'igene 1000 M Ersparnis. - Zuschriften an D 1312.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Suche ein Mädchen von 26-33 Jahren, welches etwas nähen u. zuschneiden kann, aus besserem Hause, welche ausser Möbeln und kompletter Ausstattung eine Mitgift von mindestens 50.000 bis 100.000 Kč hat. Bin Kaufmann, infolge meines Textilversandgeschäftes ständig auf der Reise. Bin 37 Jahre alt, geboren u. aufgezogen in Wien, östl. Staatsbürger Südmährer, 160 cm gross, braune Augen, schwarzes Haar, schlank Sportler. - Zuschriften an H 1314.

LITAUEN. Dr. agr. der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, beendet im Laufe dieses Jahres auch die medizinische Fakultät; beherrscht in Schrift und Wort Hebräisch u. einige europäische Sprachen. Besitzt erstklassige Zeugnisse und Empfehlungen bekannter Professoren. Stammt von hohen jüdischen „Jiehuss“ ab. Erhielt im Elternhause eine gute religiös-nationale Erziehung, einschliesslich Talmudstudium. Ist Ausländer (kein Reichsdeutscher), 30 gene, wohlvermögend Lebensgefährtin aus Jahre alt, sucht eine hübsche, wohlzogutem Hause. Wünscht nach Möglichkeit in Palästina sich wissenschaftlich und praktisch zu betätigen. Zuschr. an H 1319.

LASSEN SIE BITTE ZUSCHRIFTEN AUF IHRE ANZEIGE NICHT UNBEANTWORTET! ES IST ANSTANDSPFLICHT, JEDE ZUSCHRIFT ZU BEANTWORTEN, AUCH IM ABLEHNUNGSFALLE!

HOLLAND. Eine Ehe über den Durchschnitt mit gebildetem, wenn auch älterem Mann in gesicherter Position sucht interessante, jung aussehende Tizianblondine (amerikanischer Typ), Ende 30, von mädchenhafter, mittelgrosser, schlanker Erscheinung, sehr wirtschaftlich und ökonomisch veranlagt, lebensbejahend und voller Ursprünglichkeit. Stammt aus angesehener liberaler jüdischer Kaufmannsfamilie, besitzt eine elegante reichhaltige Ausstattung, Sachwerte und ein kleines Barvermögen. Wünscht Zuschriften mit Namen und Adresse. Diskretion selbstverständlich. D 1320.

TSCHSCHOSLOWAKEI - NORDAMERIKA. Distinguierte Dame, 40 Jahre, welche vor einigen Jahren in New-York (Nordamerika) lebte, von seltener Herzensgüte, übermittelgross, vollschlank, mit kleinem Barvermögen, schöner Ausstattung, wünscht ideale Ehe. In Frage kommt ältere Persönlichkeit, Herren von gutem Charakter, vermögend, welche bald nach Nordamerika übersiedeln wollen. Zuschriften mit ausführlichen Angaben nur von ernsthaften Interessenten an D 1322.

RUMAENIEN. Meine Anzeige richtet sich an taubstumme Interessentinnen! Ich bin israel. Dentist, 34 Jahre alt, taubstumm, mit gesicherter Existenz und sehr gut eingeführter und reicher Praxis, sympathische Erscheinung, gebildet, wohnhaft in der Bukowina, Rumänien und wünsche sympathisches Fräulein, nicht unter 20 Jahren, mit einer Mitgift von wenigstens einer Million rum. Lei, sofort zu heiraten. - Ausführliche Zuschriften an H 1326.

LETTLAND (Riga). Kaufmann, 36 Jahre aus bester jüd. Familie, in Deutschland (Frankfurt a. M.) erzogen, mit Realschulbildung, liberal denkend sucht passende, wohlgezogene hübsche Lebensgefährtin, 19 bis 25 Jahre alt, nur aus bester Fam., mit grösserem Kapital, das zur Erweiterung eines gutgehenden Vertretergeschäftes (Metalle) beitragen könnte. - Diskretion Ehrensache. Ausf. Zuschriften an H 1328.

BEDINGUNGEN

für die Briefvermittlung JH Z

der JH Z

1. Für Abonnenten der Welt:

Aus der CSR: Weiterleitungsporto und Kč 2.- Manipulations-Gebühr in Briefmarken.

Aus dem Auslande: 2 internat. Antwortscheine (bei jedem Postamt erhältlich)

2. Für Inserenten der JH Z:

Aus der CSR: Weiterleitungsporto

Aus dem Auslande: 1 internat. Antwortschein.

3. Für alle übrigen Einsender

Aus der CSR: Weiterleitungsporto und Kč 3.- Manipulations-Gebühr in Briefmarken.

Aus dem Auslande: 3 internat. Antwortscheine.

Vergessen Sie nicht!

das oben angeführte

Weiterleitungsporto

beizuschliessen.

TSCHSCHOSLOWAKEI (Prag). Für meine Tochter, 23 Jahre alt, hübsch, mittelgross, guter Charakter, sprachkundig, geschäftstüchtig, Sportlerin, berufstätig, über 18.000 Kč Jahreseinkommen, 30.000 Kč Mitgift und Ausstattung, suche charaktervollen Lebenspartner von angenehmen Aeusseren. Meine Tochter ist bereit, auch weiter in Stellung zu bleiben, geht event. auch in Provinz. Zuschriften erbeten an D 1339.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Mangels an Bekanntschaft suche ich auf diesem Wege einen Angestellten oder Kaufmann zwecks Ehe kennen zu lernen. Bin Schneiderin sehr solid und bescheiden mit Kč 20.000 Ersparnissen. Zuschriften an D 1357.

ALLE BRIEFEINSENDER WERDEN GEBETEN, AUF DEM BRIEFUMSCHLAG DEN ABSENDER ANZUFÜHREN.

SCHWEIZ. Schweizerin aus bester, streng orthodoxer angesehener Familie, vielseitig gebildet, bescheiden mit grosser Herzensbildung, wünscht Briefwechsel mit ebensolchem Herrn in jiddischer, russischer, italienischer, franz., engl. oder deutscher Sprache. Spätere Ehe nicht ausgeschlossen. Zuschriften erbeten an Dr. H. WEILL, Lugano, Palazzo Ferrari. (1359).

TSCHSCHOSLOWAKEI. Wir möchten gerne unseren Sohn, Ingenieur 31 Jahre, Fabrikant, der sein eigenes 4stöckiges modern eingerichtetes Haus bald verheiraten. Gesucht wird ein int. schönes Mädchen aus jüd. Hause mit 3-400.000 Kč, welche als Ersthypothek sichergestellt werden. Zuschriften unter H 1361.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Bin nachweisbar schullos geschieden, 26 Jahre, kinderlos, aus bestem israelit. Hause, mittelgross, vollschlank, angenehmes Aeusseren, wirtschaftlich und bescheiden, gutherzig, gediegener Charakter, sprachkundig, vermögend, schöne Ausstattung und Möbel. Möchte mich wieder verheiraten mit nur charaktervollem Herrn in guter, gesicherter Position, der Herzensbildung besitzt u. mehr Wert legt auf gemütliche Häuslichkeit als auf gesellschaftlichen Trübel. Würde ihm auch gerne beruflich eine Stütze sein. Bewerber mögen gefl. Bildzuschriften (Bild wird sofort retourniert, eventuell revanchiert, Diskretion erbeten und gebeten) richten an D 1353.

TSCHSCHOSLOWAKEI. Witwe mit Existenz wünscht sofort Bekanntschaft eines Herrn 50-55, welcher gleich ihr Sehnsucht nach einem ersten und feinfühligenden Menschen hat. Zuschriften an D 1355.

DEUTSCHLAND. Zielbewusster und erfolgreicher Abteilungsleiter eines grösseren westdeutschen Textil-Kaufhauses, 33 Jahre alt, aus bestem Hause, wünscht sich mit jüngerer charaktervoller Dame von gutem Aussehen zu verheiraten. Grösseres Vermögen und Aussteuer erwünscht. Ausland wird bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Ernstgemeinte Zuschriften mit Bild bei Zusicherung strengster Diskretion erbeten an H 1353.